

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugpreis mit Postverendung:	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.	Preise bei Abholung:
Ganzjährig RM. 7.20	Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.	Ganzjährig RM. 6.80
Halbjährig „ 3.70	Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Halbjährig „ 3.50
Vierteljährig „ 1.90		Vierteljährig „ 1.80
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.		Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 14 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 5. April 1940 55. Jahrgang

Enthüllungen über die Vorgeschichte des Krieges

Sensationelle Funde in den Archiven des polnischen Außenministeriums

Das Auswärtige Amt veröffentlichte in einem neuen Weißbuch eine Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die nach der Befreiung Warschaws in deutsche Hand gefallen sind. Sie enthüllen in voller Klarheit, wo die Drahtzieher des Krieges sitzen, wie sie auch für die Vorgeschichte des Krieges überaus aufschlußreich sind.

Das Dokument 1 — ein Telegramm des britischen Botschafters in Warschau Sir Howard Kennard nach London vom 2. April 1935 — enthält eine Schilderung Edens über seine Unterredung mit Marshall Piłsudski. Dabei hat der greise polnische Marschall Eden in fastlicher Form den Rat gegeben, daß sich Großbritannien lieber mit Kolonien, so z. B. Tamaifa beschäftigen solle, anstatt sich in europäische Angelegenheiten einzumischen.

nimmt gegenüber den Äußerungen Bullitts Abstand und äußert sich dahingehend, daß die Politik Roosevelts darauf abziele, den Widerstand Frankreichs zu stärken, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromittierungen Englands zu schwächen.

Das Dokument 10 — ein Bericht des polnischen Botschafters in London Graf Edward Raczyński an den polnischen Außenminister vom 9. März 1939 — verzeichnet eine Unterredung des Botschafters mit dem parlamentarischen Sekretär für den Außenhandel Hudson im Zusammenhang mit der beabsichtigten Reise Hudsons nach Warschau. Diese Unterredung bezeichnet der Botschafter „dank der impulsiven Art des Herrn Hudson“ als „besonders interessant“. Hudson hat nach diesem Bericht schon damals offen zugegeben, daß die ganzen grundsätzlichen Anstrengungen Englands von dem Gesichtspunkt geleitet seien, sich der „deutschen Drohung“ entgegenzustellen.

rates über eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, datiert vom 16. April 1939. Der USA-Botschafter Kennedy hat hiermit erklärt, er werde Chamberlain und Halifax gegenüber darauf bestehen, daß England Polen sofort mit Bar Geld helfe.

Das Dokument 16 — ein Erlaß des polnischen Ministeriums für Handel und Gewerbe an die polnischen Handelsräte in Paris und London vom 13. Juli 1939 enthält die bemerkenswerten Feststellungen, daß die französischen und englischen Seeschiffahrtsunternehmen von ihren Regierungsüberwachungsstellen bereits damals genaue Instruktionen für den Fall des Kriegsausbruches erhalten hatten.

Das deutsche Weißbuch im Mittelpunkt des Weltinteresses

Die Veröffentlichungen des deutschen Weißbuches erfahren im gesamten neutralen Ausland eine eingehende Beachtung in ihren Einzelheiten, wobei sich das Interesse aller Staaten auch auf die Wirkung bezieht, die die Bloßstellung der Kriegsheker nach sich ziehen könnte.

Immer wieder beschäftigen sich die Blätter vor allem in Amerika mit der Rolle Bullitts und Kennedys und stellen zum größten Teil auch immer wieder fest, daß an der Echtheit der Dokumente keinesfalls mehr gezweifelt werden kann. Einen interessanten Bericht seines Berliner Korrespondenten bringt der „Amsterdamer „Telegraaf“, der ausführlich einen Besuch im Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin schildert und bestätigt, daß er selbst Gelegenheit hatte, die veröffentlichten Dokumente zu sehen. Der Korrespondent meldet auch weiter, daß sich in den Archiven des Auswärtigen Amtes insgesamt 130 Kisten mit in Warschau aufgefundenem Schriftmaterial befinden, und daß in absehbarer Zeit mit neuen deutschen Veröffentlichungen über diese Dokumente zu rechnen sei.

Das 2. Dokument ist ein Schreiben des polnischen Generalstabs in Warschau an das polnische Außenamt mit dem Datum vom 8. August 1938. Es enthält einen Bericht des polnischen Militärattachés in Lissabon, aus dem hervorgeht, daß die englische Admiralität Portugal „die Pistole auf die Brust setzen wollte“ und daß man in britischen Militärkreisen den Angriffskrieg gegen Deutschland als selbstverständliche Tatsache schon damals ansah.

Das 3. Dokument ist ein Schreiben des polnischen Wojewoden Graczyński an den polnischen Außenminister vom 2. November 1938, in dem Graczyński über eine Unterredung mit einem bekannten tschechischen Industriellen über die Rolle des tschechischen Staates berichtet.

Dokument 11 enthält einen Bericht des polnischen Botschafters in Paris an den polnischen Außenminister vom 29. März 1939. Darin wird eine Unterredung des polnischen Botschafters mit dem USA-Botschafter in Paris, Bullitt, geschildert. Der USA-Botschafter sagte damals, er habe seinen Kollegen in London angewiesen, zu Chamberlain zu gehen, um diesen zu einem wirklichen Bündnis mit Polen zu veranlassen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika seien im Besitz von Mitteln, mit denen sie einen Zwang auf England ausüben könnten.

Dokument 12 ist ein Bericht des polnischen Botschafters in London an den polnischen Außenminister vom 29. März 1939. Der polnische Botschafter gibt darin eine Unterredung mit dem USA-Botschafter in London, Kennedy, wieder, in der Kennedy der Überzeugung Ausdruck gab, daß England Polen bei einem Krieg gegen Deutschland helfen werde. Der polnische Diplomat berichtet weiter über Gerüchte, nach denen der USA-Botschafter Chamberlain gegenüber betont habe, „daß die Sympathie Amerikas für England im Falle eines Konfliktes im hohen Maße von der Entscheidung abhängen werde, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind“.

Die gesamte englische Presse bemüht sich naturgemäß krampfhaft, das neue deutsche Weißbuch als Fälschung hinzustellen, doch begegnet sie hier auch schon vielfach Mißtrauen, und das englische Arbeiterblatt „Daily Worker“ stellt fest, daß in der Tatsache, daß die Regierung bisher noch keine Einzelheiten des deutschen Weißbuches veröffentlichten konnte, allein schon Anlaß gegeben sei, diese Dokumente als viel schwerwiegender zu betrachten, wie sie von den britischen Propagandaorganen hingestellt werden.

Dokument 4 beinhaltet einen Bericht vom 21. November 1938 des polnischen Botschafters in Washington Graf Potocki an den polnischen Außenminister über eine Unterredung mit dem Pariser USA-Botschafter Bullitt, der damals in Washington auf Urlaub weilte. Bullitt sagte, daß die demokratischen Staaten, die in München ihre Schwäche gegenüber dem Reich geoffenbart hatten, absolut noch zwei Jahre bis zur vollständigen Aufrüstung bräuchten. In der Zwischenzeit würde Deutschland vermulich mit seiner Expansion in östlicher Richtung vorwärtsschreiten. Es würde der Wunsch der demokratischen Staaten sein, daß es dort im Osten zu irreführenden Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und Rußland komme. Da das Kräftepotential der Sowjetunion bisher nicht bekannt sei, könne es sein, daß sich Deutschland zu weit von seiner Basis entferne und zu einem langen und schwächenden Krieg verurteilt werde. Dann erst würden die demokratischen Staaten, wie Bullitt meint, Deutschland attackieren und es zu einer Kapitulation zwingen. Auf die Frage des polnischen Botschafters, ob die Vereinigten Staaten an einem solchen Kriege teilnehmen würden, antwortete Bullitt: „Zweifelloos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rühren“.

Dokument 13 in ein Bericht des polnischen Gesandten in Stockholm an seinen Außenminister vom 14. April 1939. Darin wird der Besuch des englischen Handelsministers Hudson, Schweden dazu zu überreden, im Kriegsfall alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Dokument 14 — ein Bericht des polnischen Botschafters in London Graf Raczyński an den polnischen Außenminister — schildert die britische Politik der vergangenen Monate, die im Zeichen des Beginnes der Verhandlungen mit der Sowjetunion stehen. Raczyński streicht die Haltung der britischen Opposition und eines Teiles der konservativen Partei hervor, die sich mit Churchill an der Spitze deutlich auf einen Krieg vorbereiten und in der Sowjetunion einen Staat mit großen Reserven und militärischen Kräften sehen.

Schon vor zwei Jahren wurde die Blockade vorbereitet

Agenten der britischen Handelsespionage in allen Häfen der Welt.

In welchem Maße England seine Vorbereitungen zum Krieg gegen Deutschland geführt hat, geht nunmehr auch aus einer Veröffentlichung der in New York erscheinenden jüdischen Zeitung „Forward“ hervor, die davon Mitteilung macht, daß die Briten bereits vor zwei Jahren zur Vorbereitung der Blockade ein „Informationsystem“ eingerichtet haben, das die englische

Das umfangreiche Dokument 5 — ein Bericht des polnischen Botschafters in Paris Lufasiewicz an den polnischen Außenminister — beschäftigt sich eingehend mit der Stellung Frankreichs zu Osteuropa nach der Unterzeichnung der deutsch-französischen Deklaration vom 6. Dezember 1938. Der polnische Botschafter schildert in seinem vom 17. Dezember 1938 datierten Bericht die seinerzeit nach der Konferenz von München eingeleitete deutsch-französische Annäherung und beklagt sich bitter darüber, daß Frankreich damals in einer „Politik der völligen Reserve“ ein „gänzlich desinteressiertes“ gegenüber Mittel- und Osteuropa, insbesondere aber gegenüber Polen zeigte.

Dokument 15 ist die Aufzeichnung eines polnischen Handels-

„Ihr sollt Träger deutscher Größe sein!“

Flammender Appell Generalfeldmarschall Görings an die Jugend

Im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend, die Reichsleiter Rosenberg im Auftrage des Ministerpräsidenten für die Reichsverteidigung durchführt, sprach am Mittwoch früh Generalfeldmarschall Göring zur deutschen Jugend.

In packenden und mitreißenden Worten schilderte er den Jungen und Mädchen die weltgeschichtliche Größe dieser Zeit, und die Pflichten, die der deutschen Jugend in dem entscheidenden Befreiungskampf unseres Volkes erwachsen. In gläubiger Zuversicht und mit unerschütterlichem Siegeswillen ist das deutsche Volk in diesen Kampf eingetreten. Die Feinde wissen jetzt, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Der beispiellose Siegeszug in Polen und die Erfolge gegen Frankreich und England zeigen, wie hart die deutsche Wehrmacht zu Luft, zu Lande und zu Wasser zuschlägt.

ten Trieben nachgehen. Jeder, ob Junge oder Mädchen, soll sich so verhalten, daß er stets vor den Führer treten kann und sich nicht zu schämen braucht.

„Setzt euren Ehrgeiz daran“, so schloß der Generalfeldmarschall seine aufrüttelnde Ansprache, „der großen deutschen Volksgemeinschaft zu dienen, wo ihr könnt. Wenn ihr die von mir gekennzeichnete nationalsozialistische Haltung bewahrt, die ich mit allem Ernst von euch fordern muß, dann werdet ihr das Vertrauen rechtfertigen, das der Führer in seine Jugend setzt. Dann erfüllt ihr den Eid, den ihr ihm geleistet habt. Vergeßt niemals, daß ihr es seid, die dereinst diesen Staat und dieses Reich tragen sollen, das unser Führer geschaffen hat und das mit Gut und Blut schwer errungen und erkämpft worden ist. Erinnert euch stets daran, daß ihr die Sache der Idee weitertragen sollt in alle Zukunft hinein: die Idee des Nationalsozialismus, die Idee der Volksgemeinschaft, die Idee Großdeutschlands. Nach dem Willen des Führers sollt ihr dereinst die Träger deutscher Ehre und deutscher Freiheit werden und sein.“

In Dokument 6 berichtet der polnische Botschafter in Washington Graf Perz Potocki am 12. Jänner 1939 an den polnischen Außenminister über den zunehmenden Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland in den Vereinigten Staaten. Diese Haßwelle, die mit einer künstlich geschaffenen Kriegspopulo Hand in Hand ging, kennzeichnete der polnische Botschafter als einen Versuch der vom internationalen Judentum maßgebend beeinflussten führenden Kreise der Vereinigten Staaten, das amerikanische Volk von den großen innenpolitischen Schwierigkeiten abulenken.

Aber eine neuerliche Unterredung zwischen dem Pariser USA-Botschafter Bullitt und dem polnischen Botschafter in Washington Graf Potocki berichtet Dokument 7, das vom 16. Jänner 1939 datiert und an den polnischen Außenminister gerichtet ist. Nach diesem Bericht hat Graf Potocki den Eindruck gewonnen, daß Botschafter Bullitt von Präsidenten Roosevelt ganz genaue Definitionen des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der europäischen Krise einnehmen. Die entscheidende Ansicht des Präsidenten sei, daß Frankreich und England jeder Kompromisspolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Er sichert ihnen im Fall eines Krieges aktive Unterstützung zu. Am weiteren Verlauf des Gesprächs äußert sich Bullitt lobend über die polnische Außenpolitik, die in der Krise des Herbstes 1938 eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bestanden hätte.

Der Generalfeldmarschall wandte sich dann vor allem den Aufgaben zu, die die Jugend erfüllen muß, um zu ihrem Teil zu dem großen Schicksalskampf des deutschen Volkes beizutragen. Lebenslust und Lebensfreude sind Vorrechte der Jugend; diese Vorrechte soll und will ihr niemand nehmen. Der Ernst der Zeit aber erfordert auch von ihr Disziplin und nationalsozialistische Haltung. Jeder soll zuerst seine Pflicht klar erkennen und sie erfüllen, wo Volk und Vaterland sie fordern. In Friedenszeiten hat die Jugend dem Führer Treue und Gehorsam, Kameradschaft und Opferbereitschaft, Anstand und Tapferkeit gelobt. Diese Tugenden muß sie jetzt bewahren, nicht allein in der Uniform, im Dienst der HJ, sondern auch im Alltag, in Schulen und Elternhaus, Beruf und Betrieb. Dabei soll die Jugend auch Achtung vor der Leistung bezeigen, da es meistens die Älteren sind, die schon etwas geleistet haben, wird von der Jugend Achtung vor dem dem Älteren verlangt. Auch die Verdunkelung zum Schutze der Heimat darf nicht dazu führen, daß junge deutsche Menschen verwahrlosten und schlech-

Die Rede wurde von sämtlichen Reichsendern übertragen und von der deutschen Jugend im Rahmen von Morgenfeiern in den Schulen und von Betriebsappellen gehört. Auch in Waidhofen und Umgebung hatten sich in den größeren Betrieben und in den Schulen Jungen und Mädchen eingefunden, um im Gemeinschaftsempfang die Rede des Generalfeldmarschalls zu hören, und wer Gelegenheit hatte zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit jeder einzelne den Worten folgte, die aus dem Lautsprecher erklangen, wer das stille Leuchten in den Augen sah, dem wurde es zur Gewißheit, daß auch die deutsche Jugend unserer Heimat ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen wird.

Das Dokument 8 enthält einen weiteren polnischen Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Lufasiewicz, an den polnischen Außenminister. Der Botschafter kam in diesem vom 1. Februar 1939 datierten Bericht mit Genugtuung feststellen, daß sich die Haltung Frankreichs gegenüber Polen seit seinem letzten Bericht grundlegend gewandelt hat, d. h. daß die Einstellungstendenzen gegenüber Deutschland wieder die Oberhand gewonnen haben.

Am Dokument 9, datiert vom Februar 1939, gibt der polnische Botschafter in Paris, Lufasiewicz, in einem Bericht an den polnischen Außenminister einen Überblick über die Politik Washingtons, den er auf Grund von Unterredungen mit dem USA-Botschafter Bullitt empfangen hat. Der polnische Botschafter

Regierung genauestens darüber unterrichten sollte, welche Waren auf allen neutralen Schiffen geführt werden und für wen diese Waren bestimmt seien. Der verantwortliche Mann für diese mit der Bezeichnung „Informationsystem“ umschriebene Handels- und Wirtschaftsspionage war Sir Frederic Keith Robb, der Wirtschaftsberater der englischen Regierung. Als solcher hatte er Verbindungen mit allen englischen diplomatischen Handelsvertretern in den verschiedenen Ländern, und verlangte von diesen genaue Informationen darüber, was für Ware das betreffende Land für seinen eigenen Gebrauch importiert und wie viel es und was es nach Deutschland exportiert.

Chamberlain war über diese Handels- und Wirtschaftsspionage bis in das letzte Detail informiert, und als ihm im März vorigen Jahres der Krieg gegen Deutschland bereits eine beschlossene Sache schien, so schaute er sich auch nicht, die amtliche Zustimmung zu dem Plan zu erteilen. England befaß zu diesem Zeitpunkt bereits eine schwarze Liste jener Firmen verschiedener Länder, die nach Deutschland Waren lieferten. In jeder Hafenstadt auf der ganzen Welt hat, so führt das jüdische Blatt weiter aus, die englische Regierung ihre Agenten, und konnte so schon vor Ausbruch des Krieges alle Maßnahmen zur Durchführung der Blockade treffen.

Es überrascht uns heute nicht mehr, daß die Plutokraten auch hinsichtlich der Blockade ihre Pläne bereits gesponnen haben, als ihre Minister noch großzügig Friedenssprachen plauderten. Wir wissen heute zu genau, daß dieser gegen Deutschland entfeuerte Krieg schon von langer Hand vorbereitet war, wir können aber auch feststellen, daß trotz der Vorbereitungen die Blockade gegen Deutschland ohne Erfolg geblieben ist.

Zu den polnischen Geheimdokumenten

Wir wünschen nicht, aus irgendwem in amerikanischen Dingen einzumengen. Aber die Vereinigten Staaten sind denn doch ein zu gewaltiger Faktor der Weltpolitik, als daß es nicht, fast möchte man sagen, schon die Höflichkeit erforderte, auch das deutsche Volk über die wesentlichen Vorgänge in Amerika zu informieren. Dazu gehört der außerordentliche Einbruch, den drüben die Geheimberichte der polnischen Gesandten in Paris und London über die in der Tat verblüffende Rolle der dortigen amerikanischen Vertreter, der Herren Bullitt und Kennedy, bei der Anzettelung des Krieges gegen Deutschland gespielt haben. Sehr bemerkenswert ist noch, daß der Staatssekretär des Äußeren Hull es notwendig fand, diese Rolle der Herren Bullitt und Kennedy zu demontieren. Aber die gerade Herrn Hull nahestehende „Washington Post“ bedauert, dieses Dementi als unnützlich ablehnen zu müssen; sie hält es lediglich für eine dienstliche Ausübung eines höheren Befehls. Die „Washington Post“ erinnert daran, daß Herr Hull erst vor einer Woche dem amerikanischen Gesandten in Kanada, Herrn Cromwell, habe zur Rechenschaft ziehen müssen wegen ganz ähnlicher Äußerungen, wie die der Herren Kennedy und Bullitt in London und Paris. Leider seien deren Äußerungen, wie sie in den Geheimberichten der Vertreter der gewissen polnischen Regierung mitgeteilt sind, gar zu glaubwürdig und leider gehörten diese beiden, Herr Kennedy und Herr Bullitt, genau so wie Herr Cromwell zu jenen amerikanischen Gesandten, die „nicht als Angestellte des Staatsdepartements des Auswärtigen, sondern als persönliche Abgeordnete des Präsidenten Roosevelt zu betrachten seien und daher ihm und nicht dem Staatsdepartement Gehorsamspflicht zu schulden glaubten.“

Wir wissen nicht, ob und wie weit das zutrifft; aber wir glauben, von einer so prononzierten Feststellung eines Blattes von der Bedeutung und besonderen Stellung der „Washington Post“ doch Notiz nehmen und Kenntnis geben zu müssen. Offenbar ist die Erregung über die Rolle der Bullitt und Kennedy drüben noch immer im Wachen. In einer Rundfunkrede erklärte Herr Hamilton Fish, das führende republikanische Mitglied des Außenausschusses des Abgeordnetenhauses, nach seiner schon längst gebildeten Überzeugung, „infolge der Kriegshysterie in den Vereinigten Staaten unmittelbar aus dem Weizen Haus“. Gegen den Herrn Bullitt will der Abgeordnete Fish — vorbehaltlich weiterer Prüfung der parlamentarischen Geheimberichte — öffentliche Anklage beantragen; ja, er behält sich das selbe gegen den Präsidenten Roosevelt vor wegen dessen „unerhörter Interventionspolitik“. Die polnischen Geheimberichte, meint Herr Fish, zeigten den Amerikanern, daß Roosevelt in dem Streit zwischen Deutschland und Polen bereit war, in einer Weise Partei zu ergreifen, die sich mit Neutralität nicht vereinbaren läßt.

Wir können nicht beurteilen, wie weit solche Behauptungen zutreffen. Aber Presse und — was in Amerika heute vielleicht noch stärker wirkt — Rundfunk, sind erfüllt von dieser Unlegenheit. Nicht nur die Republikaner, auch die Demokraten zeigen sich aufs äußerste beunruhigt. Es ist das demokratische Mitglied des Auswärtigen Senatsausschusses, Senator Reynolds, der erklärt, mit bloßen Pressemeldungen werde das amerikanische Volk über diese Sache nicht zu beruhigen sein; der „profranzösische und probritische“ Herr Bullitt vor allem müsse vor die Schranken und unter seinem Eide vernommen werden. Es ist der ebenfalls demokratische Senator Hull, der feststellt, die mitgeteilten Äußerungen des Herrn Bullitt stimmen durchaus mit dessen sonstigen und früheren Äußerungen überein, und der sich scharf dagegen wendet, daß „Botschafter und Gesandte ihre Ernennungen nicht ihren Fähigkeiten verdanken, sondern ihre Zuwendungen an die Parteiliste“.

In London will man's nicht glauben, obgleich in Amerika die dort von Presse und Parlament Angeklagten es zugeben, daß amerikanische Diplomaten so unweise sprechen konnten, wie die Geheimberichte ihrer polnischen Kollegen und Vertrauensmänner es ausplauderten. Nach einem Londoner Bericht der schweizerischen „Nationalzeitung“ herrscht in London begreiflicherweise „geringe Neigung dafür, an die Echtheit der Weißbuchdokumente zu glauben“. Der Londoner Rundfunk aber, der offenbar Wert darauf legt, sich seinen Lächerlichkeitsreflexen nicht entziehen zu lassen, behauptete gar, „selbstverständlich glaube außerhalb Deutschlands kein Mensch dieser deutschen Veröffentlichung“.

Man ist da freilich in England und London etwas amerikanischer als in Washington und in Amerika, wo offenbar kein Mensch auf den Gedanken kam, die unangenehme Wirkung der polnischen Diplomatenberichte durch Zweifel an ihrer Echtheit mildern zu wollen, und wie nicht einmal der von den polnischen Geheimberichten am stärksten Bloßgestellte, der Pariser Botschafter Bullitt, eine solche lächerliche Ausflucht sucht. Er bestreitet vielmehr durchaus nicht, „Berichte dieser Art nach Warschau gesandt zu haben“. Das genügt wohl.

Der republikanische Abgeordnete Fish sagt in einer Begleit-erklärung zu seinem Antrag auf eine parlamentarische Untersuchung insbesondere gegen den Botschafter Bullitt, es sei ja „unvorstellbar, daß die Dokumente des Weißbuches Fälschungen enthielten, da es — wie er richtig hinzusetzt — „sicherlich im Interesse der deutschen Regierung liege, friedliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten“. So aber, wie die Dokumente nun einmal sind, erklärt der Abgeordnete Fish in ihnen den Beweis für eine „Verletzung amtlicher Pflichten und eine Gefährdung des Friedens, der Sicherheit und Neutralität Amerikas, der amerikanischen Gesetze, des Geistes der amerikanischen Verfassung, der Praxis der amerikanischen Diplomatie und der vom Staatsdepartement niedergelegten Richtlinien“.

Auch der demokratische Senator Reynolds hält es nicht für möglich, die Sache so zu begraben, wie London es gerne möchte, sondern fordert Rechenschaft des Herrn Bullitt vor dem Auswärtigen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

28. März: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Bei erfolglosen Angriffen einzelner britischer Flugzeuge auf Wuppertal wurde in der Deutschen Bucht wurde durch deutsche Jagdflugzeuge ein britisches Bristol-Blenheim-Flugzeug abgeschossen. Von den feindlichen Flugzeugen, die in der Nacht zum 28. März abermals unter Verletzung dänischer, holländischer, belgischer und luxemburgischer Hoheitsgebiete über die deutsche Grenze ein- und ausflogen, wurde ein deutsches Flugzeug durch unsere Flak brennend abgeschossen. Ein Teil der Besatzung wurde gefangen-genommen.

Erfolgreiche Angriffe auf britische Geleitzüge.

29. März: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in den Abendstunden des 28. März unter schwierigsten Wetterbedingungen einen britischen Geleitzug im Seegebiet der Shetlands erfolgreich an. Der Geleitzug wurde zerstreut. Sechs große Handelschiffe erhielten Treffer, ein Schiff geriet in Brand und ein Bewachungsfahrzeug wurde versenkt. Alle eingeleiteten Kampfflugzeuge kehrten unverletzt zurück. Tagsüber wurde in verstärktem Maße über der Nordsee, Großbritannien und Frankreich aufgefährt. Die Flüge erstreckten sich bis zu den Orkney- und Shetland-Inseln. Sie erbrachten trotz heftiger Gegenwehr wertvolle Erkundungsergebnisse. Zwei Aufklärungsflugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

30. März: Im Westen wurden mehrere Vorstöße feindlicher Spähtrupps abgewiesen. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee, gegen die britische Küste und über Frankreich fort. Hierbei wurde ein feindlicher Geleitzug nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitzug sichernder Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt, ein Handelsschiff versenkt und ein anderes getroffen. Ein deutsches Flugzeug kehrte von diesem Unternehmen nicht zurück. An der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Drei feindliche Jäger vom Typus Morane erhielten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter der feindlichen Linie notlanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde abgeschossen. Eines der am Vortage als vermisst gemeldeten Aufklärungsflugzeuge ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend gesichtet worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Flugzeug versenkt.

31. März: An der Westfront zwischen Mosel und Rhein kam es am 29. und 30. März mehrfach zu Zusammenstößen eigener und feindlicher Spähtrupps im Vorfeld. Nördlich Saargemünd gelang es einem Stoßtrupp, mehrere Gefangene einzubringen.

Zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

1. April: Im Westen geringe Spähtrupptätigkeit und schwaches Artilleriefeuer. Südlich Saarbrücken über französischem Boden kam es am Nachmittag des 31. März zu verschiedenen größeren Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Franzosen schossen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste sieben Morane-Flugzeuge ab. Tagsüber wurde über Ostfrankreich und der Nordsee bis zu den Shetlandinseln aufgefährt. Die eingeleiteten Flugzeuge kehrten mit wertvollen Ergebnissen unverletzt zurück.

2. April: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über der Nordsee und gegen Ostfrankreich wurde am 1. April in verstärktem Maße fortgesetzt. Dabei kam es zu wiederholten Luftkämpfen zwischen einzelnen deutschen Aufklärungsflugzeugen und feindlichen Jägern. Ein Dornier-Aufklärungsflugzeug schoß ein französisches Jagdflugzeug vom Typus Curtiss, ein ein anderes Aufklärungsflugzeug schoß eine Morane ab. Ein englisches Aufklärungsflugzeug, das in die Deutsche Bucht einzuliegen versuchte, wurde von einer Flotte Me 109 abgeschossen. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Neuerlicher Luftangriff auf Scapa Flow.

3. April: An der Westfront stellenweise regere Spähtrupptätigkeit. Am 2. ds. wurde die Luftaufklärung über der gesamten Nordsee, der englischen Küste bis zu den Shetlandinseln und über Ostfrankreich fortgesetzt. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug mußte nach einem Luftkampf mit drei britischen Jägern auf See notlanden. Die Besatzung wurde von einem abern deutschen Aufklärungsflugzeug aufgenommen. In den Abendstunden wurden erneut britische Seestreitkräfte in Scapa Flow angegriffen. Obwohl die Wetterlage ungünstig und die Abwehr sehr stark war, gelang es, mehrere Schiffe durch Bombentreffer, beziehungsweise Bombeneinschläge in nächster Nähe zu beschädigen. Im Westen kam es an verschiedenen Stellen zu Luftkämpfen. Dabei wurden drei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Wie man Deutschland und Italien zerstückeln will

Reynaud und Welles besichtigen die neueste Europakarte

Das „Regime Fascista“ macht in einem aufsehenerregenden Zeitausschnitt Mittelteil von einem sensationellen Dokument, das die Doppelzüngigkeit der französischen Politik schwarz auf weiß beweist und offen erkennen läßt, daß die Westmächte bereits beschlossen haben, wie Italien verstückelt werden solle.

Als Sumner-Welles in Paris weilte, so schreibt das Blatt, hatte er auch eine lange Aussprache mit Reynaud, der damals noch Finanzminister war. Beide unterhielten sich über die Kriegsziele, und Reynaud entwickelte dabei mit der äußersten Zurückhaltung die berühmten Pläne, wie Frankreich und England sich die Gestaltung des „künftigen glücklichen Europa“ denken. Damit sich der Amerikaner eine klare Vorstellung von den Projekten machen könnte, wurde ihm eine Landkarte Europas mit den neuen hypothetischen Grenzen gezeigt. Nach der Besprechung wurden die beiden Staatsmänner, wie üblich, für die Zeitungen in freundschaftlich lächelnder Haltung fotografiert. Der Zufall wollte es nun, daß auch jene Landkarte von Europa hinter beiden Männern auf dem Bilde festgehalten wurde, ohne daß irgend ein höherer Funktionär sie genauer beachtet hätte. Diese Karte zeigt nun in bereicherter Weise, gewissermaßen graphisch, die politischen Gedanken der Engländer und Franzosen.

Die neuen Grenzen auf der Photographie, so schreibt das Blatt weiter, lassen keinen Zweifel offen: Deutschland ist auf der Karte aufgeteilt und auf das bloße Kreuzen zusammengeschrumpft. Alle rheinischen Provinzen sind an Frankreich angegliedert, Bayern bildet einen selbständigen Staat, Polen ist wieder hergestellt und durch Pommern vergrößert. Ungarn ist verstückelt, das alte tschecho-slowakische Staatsgebilde wieder hergestellt und zum Schaden Deutschlands und Ungarns vergrößert. Rumänien gewinnt weitere ungarische Gebiete, und das ebenfalls wiederhergestellte Österreich reicht bis zur Adria. Italien verliert das julische Venetien und ganz Triprien. Ersteres wird an Österreich, letzteres an Jugoslawien gegeben.

Endlich also hat man, stellt hierzu das „Regime Fascista“ fest, auf einem sichtbaren Dokument einen klaren Beweis für die französische Erkenntlichkeit gegenüber Italien, das 1915 für die Sache der Alliierten 600.000 Tote und 1.000.000 Verwundete geopfert hat. Frankreich hat also bereits beschlossen, Italien gerade jene Gebiete wieder wegzunehmen, die es mit Mühe mit der Einwilligung der Wortbrecher von Versailles zur Vollenkung seiner Einheit erhalten hatte.

Hinzuzufügen sei, so betonte das Blatt, daß die Karte des Herrn Reynaud nur Europa gezeigt habe. Hätte sie auch Afrika verzeichnet, dann hätte man sicherlich auch die neuen Grenzen Libyens gesehen, das von Engländern und Franzosen aufgeteilt wäre. Auch die Grenzen Äthiopiens wären zu erkennen, das wahrscheinlich Negus Tafari unter britischem Schutz zurückgegeben werden solle. Habe nicht erst vor wenigen Monaten der französische Kriegsminister Campinchi erklärt, es genüge nur auf einen Griff nach zu drücken, um das italienische Imperium verschwinden zu lassen?

Der von den Juden vom Jaun gebrochene und „für das Recht und die Christlichkeit“ geführte Krieg solle also mit einem neuen, noch viel schlimmeren Versailles enden!

Der französische Haß gegen Italien werde nur von einem Wunsch beherrscht, die italienische Macht zu vernichten. Wenn die Engländer und Franzosen Deutschland besiegen würden, dann würden sie auch Italien verstückeln, um es für immer machtlos zu machen. Reynaud sei logisch und aufrichtig gewesen, als er dem Amerikaner die Landkarte gezeigt habe, nicht aber, wenn er mit zusammengegebissenen Zähnen Italien anlächelt. Nach der Veröffentlichung dieses schwerwiegenden photographischen Dokumentes, das kein verspätetes Dementi aus der Welt schaffen könne, habe Italien, so schließt das Blatt, aus einer feststehenden Haltung nichts zu berichten. Seit der Einigung Italiens seien die Franzosen immer seine ärgsten Feinde gewesen. Man müsse Herrn Reynaud für den unfeindlichen Dienst, den er Italien erwiesen habe, äußerst dankbar sein.

tigen Ausschuss, ehe der Herr Botschafter sich einfach durch Zurückflüchten nach Paris dort wieder in Sicherheit bringe.

Selbst Leute, die den Versuch machen, den Fall Bullitt zu bagatellisieren, finden es doch unmöglich, ihn so, wie der Londoner Rundfunk es möchte, einfach durch eine Verleumdung gegen Deutschland abzulagern zu wollen. So sucht der „Washington Star“ die Sache zwar als „unwichtig“ hinzustellen, fügt aber hinzu, man halte es im Augenamt für „durchaus möglich“, daß der amerikanische Botschafter Bullitt in der vom polnischen Gesandten Potocki geschilderten Weise sich privat diesem gegenüber ausgesprochen habe. Aber gerade diese unehrliche Manier, der-

Ein Musterbeispiel demokratischer Geographie.

Die „Tribuna“ beschäftigt sich in einer energischen Stellungnahme mit der Europakarte, vor der sich der französische Ministerpräsident Reynaud und Sumner-Welles fotografieren ließen. Bei dieser Aufnahme, die von der „Illustration Francaise“ veröffentlicht wurde, handele es sich, so betont das angesehenere römische Blatt, um ein Musterbeispiel typisch demokratischer Geographie zur Aufrechterhaltung der französisch-englischen Hegemonie, denn niemand könne im Ernst daran denken, daß Österreich an Polen abgetreten werde oder daß die Tschecho-Slowakei eines Beneß wiedererstehen oder Ungarn erneut verstückelt werde. Noch lächerlicher sei aber der Plan einer Wiederaufrichtung Österreichs sogar bis Triest. Wenn es sich lediglich um Phantastereien eines Otto von Habsburg handele, könne man leicht davon absehen, sie überhaupt zu verzeichnen. Aber hier handele es sich doch nachgerade um ein offizielles Dokument. Was allerdings seine Verwirklichung anbelange, so müsse man daran erinnern, daß man hierfür zuerst einmal ernsthaft kämpfen müsse. Was schließlich Italien betreffe, so seien seine Grenzen von Millionen von Bajonetten geschützt, so daß es gefährlich wäre, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen.

„Deutschland muß auf lange Zeit entkräftet werden“

Ein Jude plaudert über die Kriegsziele der Westmächte.

Der englisch-jüdische Korrespondent Augustus Poljakoff veröffentlicht wieder in der „Metropole“ einen Bericht, der an Unverschämtheit und Zynismus alles bisher von ihm Gelesene noch übertrifft:

Die Westmächte könnten nicht dulden, so geizert der jüdische Schreiberling, daß Deutschland die Hilfeleistung Rußlands für die Zukunft benutze, oder daß Rußland die Möglichkeit habe, seinen Einfluß in Europa zu verstärken. Das Vorhandensein des deutsch-russischen Paktes mache es notwendig, daß die Friedensbedingungen noch härter sein müßten, als das sonst der Fall gewesen wäre.

Das Kriegsziel der Franzosen und Engländer bestehe nicht nur darin, das durch den Angreifer begangene Übel wieder gut zu machen, sondern auch zu verhindern, daß er seine verbrecherische Laufbahn in einer näheren oder ferneren Zukunft wieder beginne.

Mugur schreibt dann wörtlich: „Es handelt sich nicht so sehr darum, den Deutschen eine Niederlage beizubringen, als sie auf lange Zeit hinaus zu entkräften, und zwar derart, daß sie nicht mehr in der Lage sind, unsere Existenz zu gefährden.“

Mugur wiederholt dann seine bereits aufgestellte These, daß von einer Friedenskonferenz nach dem Kriege keine Rede sein könne, Deutschland werde sich dann in einem derartig chaotischen Zustand befinden, daß ein ausgehandelter Friede nicht in Frage komme. Er schreibt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Erwartet nicht eine Wiederholung von Versailles. Europa ist nicht reich genug, um sich diesen Luxus zu leisten.“

Wir sind nachgerade schon gewohnt, daß die Kriegsziele der Plutokraten von Tag zu Tag immer deutlicher werden, und wenn hier wieder ein jüdischer Schreiberling seine gehässige Meinung in dieser Richtung bekanntgibt, dann zweifeln wir auch wohl kaum daran, daß die Inspirationen von dort herkommen, wo dieser plutokratische Krieg ausgeheckt worden ist. Freilich, Europa kann sich den Luxus eines zweiten Versailles nicht mehr leisten und daß es dazu nicht mehr kommen wird, dafür wird das deutsche Schwert sorgen.

gleichem Brandlegungen zwischen Mokka und Zigarre hinterher als „private Vergnügungen“ eines Botschafters und als unverbündlich für seine Regierung hinstellen zu wollen, macht die Sache um so verhängnisvoller, gefährlicher und boshafter. Das ist ja wohl auch die Auffassung der „Washington Daily News“, die nach United Press eine diplomatische Korrespondenz zitiert, in welcher die durch die polnischen Geheimberichte des deutschen

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer.

Weißbuches bloßgestellte „Tätigkeit amerikanischer Diplomaten als verbretterisch“ bezeichnet wird.

Offenbar nehmen nicht alle amerikanischen Kritiker die Sache auf die leichte Schulter, wie der „Washington Star“ es zu tun sich den Anschein gibt. Im „New York World Telegram“ und anderen Blättern der weitverbreiteten Scrips Howard-Presse ergießt der bekannte Publizist Hugh Johnson, der noch Mitglied der ersten Rooseveltregierung war, aus Anlaß der Veröffentlichungen des deutschen Weißbuches, den bittersten Hohn über Amerikas plutofratische Botschafter vom Schlage Bullitts. Er spricht von den Leuten, die etwa „nach mittelmäßiger Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittelfonzerns heiraten, um dann sofort zum erstklassigen Diplomaten aufzusteigen“ oder die, wie Herr Bullitt sich in ein weibliches Vermögen verlieben, um sofort Botschafter in Warschau zu werden. So einer sei auch der eben erst von Staatssekretär Hull öffentlich gemahregelte Herr Cromwell, der „gleich zwei gewaltige Vermögen einheiratete und nach allerlei Narreteien U.S.A.-Gesandter in Kanada wurde, wo er fortfuhr, Dummheiten zu machen“. Herr Bullitt wieder prangert General Johnson als eine dieser „diplomatischen Goldjungen Roosevelts“ wegen seiner ungläublichen Äußerungen an.

Daß Herr Roosevelt selbst die Sache nicht ganz so wesentlich findet, wie der Londoner Rundfunk es möchte, geht übrigens daraus hervor, daß man im Washingtoner Weißen Haus erklärt, der Präsident habe um ihrerwillen eine geplante Reise nach Warm Springs (Georgia) um Wochen aufgeschoben.

Wir enthalten uns jeder Stellungnahme zu all dem. Wir überlassen die amerikanischen Angelegenheiten den Amerikanern. Um so schärfer weisen wir es zurück, wenn drüben Stimmen sich erheben, die nur von „deutscher Propaganda“ reden. Von deutscher Seite ist nichts erfolgt, als die Veröffentlichung einer Reihe von Dokumenten, die dazu dienen, dem deutschen Volk und — falls es sie, wie es ja scheint, interessiert — der Welt die grundlegende Wahrheit über einen weltgeschichtlichen Vorgang, wie die Vorbereitung und den Ausbruch des Krieges gegen Deutschland offenbar zu machen.

Letzte Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht:

Neuer vernichtender Angriff deutscher Kampfflieger Bombentreffer auf britische Kriegs- und Handelsschiffe.

4. April: Im Westen keine besonderen Ereignisse. In der nördlichen Nordsee und vor der britischen Ostküste wurden am Nachmittag des 3. ds. durch deutsche Kampfflugzeuge britische Kriegsschiffe, Geleitzüge und bewaffnete Handelsdampfer angegriffen. Trotz wiederholten Luftkämpfen mit britischen Zögern und heftiger Flakabwehr von den Kriegs- und Handelsschiffen gelang es den deutschen Angreifern, einen nachhaltigen Erfolg zu erreichen. Schwer getroffen wurde ein Zerstörer, ein Vorpostenboot und

zwei Handelsschiffe (mit einer Gesamttonnage von 7000 Tonnen), drei Vorpostenboote und ein Handelsschiff mit 5000 Tonnen wurden durch die Brandwirkung der Bomben zerstört. Durch Bombentreffer wurden ferner beschädigt ein Vorpostenboot und drei Handelsschiffe (mit einer Gesamttonnage von 17.000 Tonnen). Zwei deutsche Flugzeuge mußten notlanden. Die Besatzungen sind gerettet. Ein Flugzeug wird vermisst. Ein englisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Todesstrafe für Bereicherung am gesammelten Metall

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 29. März eine Verordnung zum Schutz der Metallsammlung des deutschen Volkes erlassen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet mit Gesetzeskraft:

Die Metallsammlung ist ein Opfer des deutschen Volkes für das Durchhalten in dem ihm aufgezwungenen Lebenskampf.

Wer sich am gesammelten oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Metall bereichert oder solches Metall sonst seiner Verwendung entzieht, schädigt den großdeutschen Freiheitskampf und wird daher mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung trat mit der Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

NSDAP.

Appell der Politischen Leiter.

Die Politischen Leiter der NSDAP-Ortsgruppen Waidhofen-Stadt und Waidhofen-Zell wurden am 29. v. M. abends in den Brauhausaal berufen. Ortsgruppenleiter R. Zellner, welcher in Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters Bürgermeister E. Jinner diesen ersten gemeinsamen Appell der beiden Ortsgruppen eröffnete, machte die verammelten Politischen Leiter eingangs mit den Aufgaben der nächsten Zeit bekannt. Im Vordergrund stand die Metallspende des deutschen Volkes, zu deren Durchführung nähere Weisungen gegeben wurden. An die Führer und Führerinnen der Parteijugend sowie an die übrigen Gliederungsleiter erging der Befehl auf Erstellung eines monatlichen Arbeitsplanes, durch welche Maßnahme einerseits ein geschlossenes Zusammenarbeiten aller Gliederungen gewährleistet und andererseits ein Überschneiden von Veranstaltungen vermieden wird. Nachdem noch verschiedene andere Angelegenheiten, darunter die genaue Einhaltung der Meldevorschriften für Parteimitglieder,

besprochen worden waren, machte der Ortsgruppenleiter noch auf die im Laufe des Monats April stattfindenden Versammlungen aufmerksam, worauf der Appell mit einem Lied und einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer geschlossen wurde.

Falter beschließen das Kriegswinterhilfswerk.

Daß nunmehr endgültig der Bann des Winter gebrochen ist und der Frühling bereits seinen Einzug gehalten hat, dies beweisen auch symbolisch die bunten Schmetterlinge aus Porzellan, die anlässlich der letzten Sammlung für das KWSW verkauft wurden. Jung und alt beeilte sich, in den Besitz wenigstens einiger dieser Künder sonniger Tage zu gelangen und so war es denn auch kein Wunder, daß schon am ersten Tage sämtliche Falter den Händen der sammelnden DAF-Walter entflohen waren. Die bunten Sonnenboten saßen auf den Kleidern und Hüten tausender Volksgenossen, die damit bekundeten, daß sie wiederum mitgeholfen haben, die Not des Winters zu überwinden. Mit dieser Sammlung wurde das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 einem überaus erfolgreichen Ende zugeführt. Das Gesamtergebnis der im Rahmen dieser Gemeinschaftsaktion des deutschen Volkes veranstalteten Reichsstraßenaktionen übertrifft bei weitem jenes der vergangenen Jahre und beweist eindringlich, daß sich jeder einzelne Volksgenosse der Schwere der Zeit bewußt ist und gerne Opfer auf sich nimmt, da er weiß, daß er dadurch mit beiträgt, diesen Schicksalskampf der Nation einem siegreichen Ende zuzuführen. Aus Anlaß der Beendigung des Kriegswinterhilfswerkes findet am Samstag den 6. ds. um 8 Uhr abends bei Anführer eine V b s h u f k u n d g e b u n g statt, in welcher Arbeitsführer Pg. E. Brandstätter sprechen wird. Volksgenossen, befindet durch euren Massenbesuch die Geschlossenheit der Heimatfront! GSt.

Kreisabschnittstagung des NS-Lehrerbundes in Amstetten.

Im festlich geschmückten Turnsaal der Knabenhauptschule in Amstetten fand am 27. März eine Kreisabschnittstagung statt, die einen erhebenden Verlauf nahm. Nach der Flaggenhissung begrüßte Kreiswalter Barholani die Erschienenen und eröffnete die Kreisabschnittstagung. In seinen mit großem Beifall aufgenommenen Worten wies er auf den Ernst der Zeit hin, betonte die Pflicht jedes Deutschen, mitzuarbeiten an der Erfüllung der zahlreichen Aufgaben, die Führer, Volk und Vaterland von uns verlangen, und dankte der Erzieherchaft, die immer in den ersten Reihen der inneren Front zu finden ist. Sodann hielt Studienassessor Otto Ebner, Waidhofen a. d. Ybbs, einen spannenden Vortrag über „Rassenpolitische Erziehung“. Hierauf folgte eine Leihprobe aus Geschichte, „Deutschland 1914 und 1939“, gehalten von Hauptschullehrerin A. Seeland, weiters eine zweite aus Deutsch, „Gebrauch des Eigenschaftswortes“, vorgeführt von Volksschullehrer E. Kager. Die darauffolgende Aussprache leitete Kreisinspektor Reg.-Rat E. Burbaum. Über die Anwendung des Schmalfilms im Unterricht sprach Fachlehrer H. Schimka. Sämtlichen Vortragenden wurde verdienter Beifall für ihre ausgezeichneten Darbietungen zuteil. Nach den Schlussworten des Kreiswalters wurde die Kreisabschnittstagung mit den Liedern der Nation geschlossen. An der Tagung nahmen 35 Erzieher und Erzieherinnen teil.

Kreisabschnittstagung des NS-Lehrerbundes in Waidhofen a. d. Ybbs.

Am 28. v. M. fand hier die Kreisabschnittstagung des NS-Lehrerbundes statt. Nach der Flaggenhissung, Begrüßung und Eröffnung hielt Studienassessor Otto Ebner einen Vortrag über Biologie (Rassenpolitische Erziehung). Dann folgten die nachstehend angeführten Vorträge: „Das Puppenpiel als Mittel zur Einführung in die dramatische Literatur und zur Charaktererziehung“ (Hauptschullehrer R. Weisengrubner und Doktor Birbaum), „Deutschland 1914 und 1939“ (Hauptschullehrer R. Zellner), „Werbung für die Fliegerlaufbahn und Flugmodellbau in der Schule“ (Hauptschullehrer Ing. Weismann, NSFK-Truppführer), „Förderung des kolonialen Gedankens durch die Erzieherchaft“ (Studienassessor R. Navek-Burger), „Mitteilungen über den Luftschutz am 13. und 14. April“ (Hauptschuldirektor A. Beschaczel). Der Referent für die vorgegebene Lehrprobe aus Geschichte war erkrankt; die Lehrprobe mußte daher ausfallen. Die Vorträge waren durchaus aktuell, von allgemeinem Interesse und erzielten reichen Beifall. Mit den Hymnen der Nation wurde die Tagung geschlossen.

Aus der Hitlerjugend.

Das Deutsche Jungvolk und die Jungmädler stehen in dieser Woche im Zeichen der Aufnahme in die HJ.

In ihren Aufnahmeaktionen tut sich der unabänderliche Wille kund, alle noch Außenstehenden zu sich herüber zu ziehen. Drei Werbemärche sollen die Vorbereitung sein, daß die Eltern unaufgefordert ihre Jungen und Mädel zum Dienst in diesen Formationen schicken. Was dort geleistet wird, hat der letzte Elternabend zur Genüge gezeigt. Die heutige Jugend muß im Sinne der Idee des Führers, d. h. im nationalsozialistischen, das großdeutsche Reich schaffenden und festigenden Idee erzogen werden, damit sie als Trägerin der Zukunft des Volkes darauf vorbereitet und entsprechend gerüstet wird. Die gesamte Jugend Großdeutschlands steht in dem abermaligen Ringen um die Freiheit unseres Volkes geschlossen als ein starker Faktor in der inneren Front und erfüllt bedingungslos und blindlings die Befehle und Aufgaben, die das Reich von ihr verlangt. Es werden daher alle Eltern aufgefordert, ihre Kinder in die Hitlerjugend zu schicken. Ihre Bedenken, wir kennen sie alle, sind unnütze Sorgen.

Aus Waidhofen und Umgebung

* Geboren wurden: Am 29. März ein Mädchen des Postarbeiters Franz Fuchshofer und Frau Anna, Waidhofen, Wehrerstraße 66. Am 31. März ein Knabe Hermann des Holzarbeiters Sebastian Sattler und Frau Josefa, Waidhofen, Zelltagasse 7. * Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 30. März der Hilfsarbeiter Johann Käferbeck, Ybbitzerstraße 98, und Hilda Paula Burger, ebendort. Am 3. ds. der

Englisch-französische Hoffnungen auf den Südosten

Wir begreifen die gewaltige Enttäuschung der Engländer und Franzosen über die Ergebnisse einer bald siebenmonatigen Kriegsführung gegen den deutschen „Erbsiend“, blieben doch bisher alle in dieser Richtung seitens der Londoner und Pariser Regierung ihren Vätern gegebene Versprechen voll und ganz unerfüllt.

Dies gilt sowohl vom militärischen Gebiete, auf dem ausschließlich die deutschen Waffen die Handlungen vorschreiben, als vom diplomatischen, wo sich Schlappen und Niederlagen der Alliierten häufen. Hier war wohl die Reichheit der Beilegung der russisch-finnischen kriegerischen Auseinandersetzung, die wohl als ein großes Glied für Finnland angesehen werden muß, wohl der empfindlichste Schlag, den die „Kriegsausweitzer“ zu verkosten betamen.

Unsere Feinde hatten sich bekanntlich in die Meinung verannt, durch Einbeziehung neutraler Staaten in „ihren“ Krieg, vor allem der skandinavischen, Deutschland, dem sie allein nicht bekommen zu können immer mehr erkennen, auf die Knie zwingen zu können. Nichts ist bezwehmender für die in weiten englischen Kreisen dämmende Erkenntnis über die britische Unterlegenheit gegenüber dem deutschen Können als der dieser Tage erfolgte Auspruch der großen Londoner Zeitung „Daily Mail“, daß „die Demokratie auf diplomatischem Gebiete in eine untergeordnete Stellung hineingezwungen wurden und daß Energie und Entschluß beim Feinde liegen“.

Der Traum Chamberlains und Genossen, die Brandfadel des Krieges nach Skandinavien werfen zu können, hat sich verflüchtigt. London und Paris haben aber daraus und aus ihren übrigen alles andere als angenehmen Erfahrungen noch immer nicht die richtigen Schlüsse gezogen und halten unentwegt an ihrem Kriegsziel und damit an der Zerstückung des Dritten Reiches und der Auslegung eines zweiten westfälischen Friedens dem deutschen Volke fest.

Unter dem Eindruck der in Finnland erlittenen schmerzlichen Niederlage ist man nun sichtlich bemüht, alle Künste der Diplomatie im Dienste der Erreichung einer Kriegserweiterung im Südosten, in der Türkei spielen zu lassen.

In diesem englisch-französischen Konzepte spielt die D S f r a g e eine wichtige Rolle. Sie ist ein Sorgenkind auch der Türkei und wird ihr als Köder vorgehalten. Hat doch Ankara auch heute noch den Verlust des in der Vorkriegszeit zum ottomanischen Reich gehörigen Gebietes von Mossul mit seinen unzähligen Erdölvorkommen nicht vergessen.

Die neuerstandene Türkei hatte bekanntlich unter der genialen Führung Mustafa Kemal in zweijährigem Siegeslaufe gegen Frankreich, England und Griechenland das Friedensdiktat von Sevres durchlöchert und die Griechen in wilder Flucht aus Kleinasien vertrieben. Der Waffenstillstand von Mudros sicherte den Türken die Rückkehr Osttrakiens; dafür mußte Mustafa Kemal, dem englischen Druck weichen, „im Interesse der Welt“ die Freiheit der Meerengen gewährleisten.

Auf den späteren Friedensverhandlungen in Lausanne, die türkischerseits von Ismet Pascha, dem Sieger von Anöni,

der den Namen dieses Dorfes zu seinem Familiennamen wählte und heute als Nachfolger Mustafa Kemals an der Spitze des türkischen Staates steht, geführt wurden, schnitt Ankara günstig ab. Nur in der Mossulfrage konnte Ismet Pascha nicht durchdringen. Der Rechtsstiel, auf den er sich stützte, war das mohammedanische Glaubensbekenntnis der türkischen Einwohner des Erdölgebietes, die damals allgemein als „Türken“ bezeichnet wurden. Ismets großer Gegenpieler England hatte auf dieses so ungemein wertvolle Land so viel wie keinen Rechtsstiel; um so größer war aber das Streben John Bulls, die so heiß umstrittenen Ölfelder zumindest in ihm hürige Hände zu bringen.

Die Erdölvorkommen im islamitischen Oriente waren schon im Altertum bekannt, wo sie als Leuchtmittel und zu medizinischen Zwecken verwendet wurden. Wirtschaftspolitische Bedeutung gewannen sie erst durch die Erfindung des Explosionsmotors, der um die Wende des Jahrhunderts einen scharfen Kampf der großen Wirtschaftsmächte um die Erdölquellen entfachte. Am Vorabend des Weltkrieges erhielt die „Türkische Petroleumgesellschaft“, an der die „Deutsche Bank“ und die „Royal Dutch“ mit je 25 und die „Anglo-Persian“ mit 50 v. H. beteiligt waren, die ausschließliche Erdölkonzeption in den Wilajets von Mossul und Bagdad.

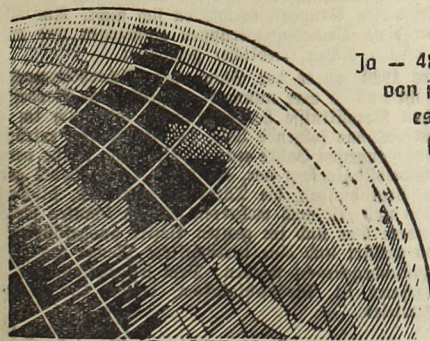
Nach dem Weltkriege trat auch Frankreich, gestützt auf das im Jahre 1915 zwischen ihm und Großbritannien gefaltige Sykos-Picot-Abkommen, mit gegenständlichen Forderungen auf, wurde aber von England, das mit seinen Truppen das strittige Gebiet besetzt hatte, abgewiesen. London hatte nun seinen Raub auch gegenüber Amerika zu verteidigen, das davon auch einen Happen haben wollte. Auf dem uralten englischen Wege der Bestechung gelang es der Londoner Regierung, damit die amerikanische Einheitsfront zu durchbrechen, daß es der bedeutendsten der amerikanischen Erdölgruppen, der Standard-Oil-Company, eine 50prozentige Beteiligung an gegebenenfalls in Nordpersien zu erhaltenden Konzessionen zugestalt.

Der unter überwiegendem Einfluß Englands stehenden „Türkischen Petroleumgesellschaft“, die sich späterhin in die „Standard-Oil-Company“ verwandelte, wurde schon von der von London völlig abhängigen Regierung von Irak eine 75jährige Konzession auf Ausbeutung der sogenannten Kirkuk-Ölfelder östlich des Tigris verliehen.

Unsere Feinde stellen nun der Türkei für den Fall deren Eintritts in den Krieg gegen Deutschland die Möglichkeit auf Gewinnung der heute in sowjetrussischem Besitz befindlichen Erdölfelder um Bak u in Aussicht. Je länger sich aber der Krieg unter den heutigen für England und Frankreich so ungünstigen Verhältnissen hingieht, um so geringer wird die Hoffnung unserer Feinde, daß die Türkei sich dazu hergeben wird, für London die russischen Kasanien aus dem Feuer zu holen. Die Türkei hat die Ketze von Opfern vor Augen, die sich in den letzten Monaten von England mißbrauchen ließen, dessen Sache zu der ihrigen machten und schließlich von Libion schmählich in Stich gelassen wurden.

von Pflegt.

So viele Gewinne bietet Ihnen die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt!



Ja — 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000.— RM — darum geht es jetzt! Auch während des Krieges spielt die Deutsche Reichs-Lotterie wieder über 100 Millionen Reichsmark aus. Alle Gewinne sind einkommen-

steuerfrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940. Sollen nun die anderen gewinnen, weil Sie Ihr Los nicht erneuern? Nein! Gehen Sie noch heute zu einer-Staatlichen Lotterieverlosenschaft ein. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940. Sollen nun die anderen gewinnen, weil Sie Ihr Los nicht erneuern? Nein! Gehen Sie noch heute zu einer-Staatlichen Lotterieverlosenschaft ein. Alle Gewinne sind einkommen-

3. Deutsche Reichs-Lotterie

Größte Gewinne: 3 Millionen Reichsmark, 2 Millionen Reichsmark, 1 Million Reichsmark. 3 zu 500 000 RM, 3 zu 200 000 RM, 3 zu 300 000 RM, 6 zu 100 000 RM. Ein Poststempel nur 3.- RM je Klasse!

Oberpionier Georg Loibl, Patental 1, und Helene Steffelbauer, Landarbeiterin, St. Valentin, Altenhofen 39.

* **Todesfall.** Am 27. März starb im Alter von 71 Jahren der Reichsbahner i. R. Jakob Weissensteiner, Ybbitzerstraße 112.

* **Reichskolonialbund, Ortsverband Waidhofen a. d. Ybbs.** Am Mittwoch den 3. ds. fand im Zeichenjahr der hiesigen Oberschule die erste der Mitgliederversammlungen des hiesigen Ortsverbandes des RKB. statt, die von jetzt an häufiger abgehalten werden, entsprechend der hohen Wichtigkeit, die der kolonialpolitischen Schulung unseres Volkes gerade in der jetzigen Zeit zukommt. So ergriff auch nach der Begrüßung durch Ortsverbandsleiter Dr. Otto Hubert im Namen des am Erscheinenden verhinderten Bürgermeisters Zimmer Pg. Erich Weigend für die Ortsgruppenleitung der NSDAP. das Wort und versicherte den RKB. des regen Interesses und der tatkräftigen Förderung von Seite der Parteileitung. Kreisverbandsleiter OMR. Prim. Dr. Josef Uteneder schilderte die besonderen Aufgaben des RKB. hier in Waidhofen, da von hier aus nicht nur der eigene Ortsverband, sondern auch der ganze Kreisverband Amstetten betreut werden muß. Da sich die Arbeit durch Einberufungen derzeit auf die Schultern einer kleineren Zahl von Mitarbeitern verteilt, rief er besonders die Frauen auf, durch ihren opferwilligen Einsatz die entstandenen Lücken auszufüllen. Der darauffolgende erste Teil des Lichtbildervortrages „Die deutschen Kolonien“ fand aufmerksame Beachtung. Der zweite Teil wird in der nächsten Mitgliederversammlung durchgeführt werden, die voraussichtlich anfangs Mai stattfinden und hoffentlich besser besucht sein wird, zumal da an die Zeit der Besucher die bescheidensten Anforderungen gestellt werden. Die ganze Veranstaltung dauerte nicht viel über eine Stunde.

* **Sommerzeit.** Obwohl erst einige Tage verfloßen sind seit der Einführung der Sommerzeit, haben wir uns bereits daran gewöhnt und die Annehmlichkeit auch empfunden, wenn wir nach des Tages Mühen bei hellem Sonnenschein noch eine kurze Wanderung in die Frühlingslandschaft unternehmen können. Wer sitzende Beschäftigung hat, wird sich noch ein wenig im Heimgarten oder auf dem Pachtgrund umsehen und mit der Frau des Hauses beraten, wie heuer das Grünland „auf Gemüße umgestellt“ und wo die Küchenkräuter am besten gedeihen werden; vielleicht wäre noch dort und da ein Obstbaum zu pflanzen oder noch einige Beerensträucher zur Ergänzung der „Einkaufsreserve“ im Herbst notwendig. Im Sommer ist dann noch länger Zeit zur Erholung für Arbeiter in Büro, Werkstätten und Betrieben, was besonders zur Badezeit unbestritten seinen besonderen gesundheitlichen Wert hat, denn nunmehr hat jeder die Möglichkeit, täglich nach der Arbeitszeit bei hellem Sonnenschein ein erfrischendes Bad zu nehmen. Und wenn uns noch dazu, wie in unserer Stadt, ein so herrliches, bequem zu erreichendes Volksbad zur Verfügung steht, dann möge es entsprechend ausgenutzt werden, denn der gestaffelte Eintrittspreis gestattet es jedem Volksgenossen. Aber auch die wirtschaftliche Seite bringt allerlei Plusposten durch die Einführung der Sommerzeit. Die Lichtersparnis z. B. allein bedeutet an einem Tag mehrere hundert Millionen Lichtbrennstunden, welche gewaltige Energiemenge anderen wichtigen Produktionszwecken zugeführt werden kann.

* **Geschenke für den Führer und des Reiches Rüstung.** Seit dem Tage, an dem sich in unserer Stadt die Pfosten der Sammelstellen für die Entgegennahme der Metallspende öffneten, häufen sich dort alle nur erdenklichen Gegenstände aus kriegswichtigen Metallen, die opferbereite Volksgenossen brachten, um den Führer zu ehren und Deutschlands Rüstung zu stärken. Angefangen vom kupfernen Schneebeden und gewichtigen Messingmörser aus Großmutterns Tagen bis zum funkelnden Nickelgeschirr war so ziemlich alles vertreten, was in den Augen der Hausfrauen für würdig befunden wurde, Geschenke für den Führer zu bilden. Groß ist die Zahl der Luster und sonstigen Beleuchtungsträger, die, einst den „Salon“ der Familie zierend, nun den Weg antreten in die Verarbeitungsstätten unserer Rüstungsindustrie, um diese einmal als Patronenhülsen oder Führungsringe wieder zu verlassen. Gar manche Bronzestatue, wichtiger Briefbeschwerer oder Aschenbecher verschwand aus dem Herrenzimmer und wird nun wohl bei nächster passender Gelegenheit durch gleiche Dinge aus Porzellan oder Glas ersetzt werden. Die Hauptsache ist, daß die Metallspende „ins Gewicht geht“. Bekanntlich wurde die Frist zur Ablieferung kriegswichtiger Metalle bis zum 20. ds. verlängert und somit hat noch jedermann reichlich Gelegenheit, auf Dachböden und sonstigen Ablagerungsstätten, wohin die Zeugen vergangener Geschmacksepochen gewöhnlich gebracht werden, Umschau zu halten nach heute so wichtigen Metallen. Da und dort ist vielleicht noch eine Schachtel mit Bleisoldaten zu finden, mit denen der Sohn einst spielte. Heute steht er draußen am Westwall und braucht dort zum Schutz der Heimat das Blei notwendiger, als daß es auf dem Dachboden des Elternhauses nutzlos herumliegt. Jeder, der mithilfe an der Schaffung einer gewaltigen Metallreserve des Reiches, macht nicht nur dem Führer eine Freude, sondern hilft auch mit, den Sieg zu erringen. — Wie wir erfahren, werden Metallpenden bis zum 20. ds. nur noch im Städt. Waagamt entgegengenommen.

* **Vom neuen Fahrplan.** Bekanntlich ist mit 1. April mit Einführung der Sommerzeit auch auf allen Strecken der Reichsbahn ein neuer Fahrplan in Kraft getreten. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse verkehren derzeit noch nicht alle in demselben erscheinenden Züge, sondern auf der Strecke Amstetten—Selztal—Bischofshofen nur die Züge, welche seit 21.änner im Verkehr waren.

Dieselben verkehren fast in der gleichen Lage wie bisher, nur der Frühzug 912, Waidhofen bisher ab 4.11, geht schon um 3.58 Uhr ab. Doch ist infolgedessen eine Verbesserung zu verzeichnen, daß Zug 914, Waidhofen ab 10.52, in Selztal, wo er um 13.44 ankommt, noch Anschluß an den Gilzug 252 Graz, Innsbruck und Salzburg (ab Selztal 14.05) findet. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Zug D 36, Wien—West, ab 14.00, welcher nach dem veröffentlichten Fahrplan nur über besondere Anordnungen verkehrt, nach in Amstetten eingezogenen Erkundigungen bereits wieder täglich verkehrt, so daß man auch nachmittags eine Schnellzugsverbindung von Wien hat. Wegen weiterer Verbesserungen sind Unterhandlungen im Gang.

* **Vogelschutz in den Wirtschaftsgärten.** Das Frühjahr mahnt den Vogelfreund an das Aufhängen von Nistkästen. Unsere Wirtschaftsgärten, vor allem die Obst- und Beerenärten und von diesen auch die kleinen und kleinsten, sollte man immer mehr, als dies bisher geschehen ist, mit Nistkästen ausstatten. Denn die Vögel, die sich durch sie in den Gärten einfinden und ansiedeln, sobald die notwendigen Nistmöglichkeiten geboten werden, gehören fast ausschließlich zu unseren nützlichen Arten. Kohl- und Blauweisse und auch der Gartenrotschwanz, die sich in der Regel als erste einstellen, sind überaus erfolgreiche Schädlingsvertilger. Sie suchen ihre Nahrung fast nur in der unmittelbaren Umgebung ihrer Niststellen und sind daher auch in der Lage, den von ihnen bewohnten Garten vor einem Massenauftritt von Schädlingen zu bewahren. Reichere Ernten und damit auch höhere Wirtschaftserträge lohnen die aufgewendeten Mühen und die nur geringen Kosten der Nistkästen immer reichlich. Sie machen auch die bedeutend größeren Aufwendungen für chemische und andere technische Bekämpfungsmittel überflüssig, die entstehen würden, wenn in einem vogelverarmten Garten sich Schädlingsherde bilden würden, zu deren Beseitigung der Gartenbesitzer unter Umständen auf gewaltigem Wege gezwungen werden kann. Gerade in der jetzigen Zeit, in der es gilt, mit den knappen Erzeugnissen der heimischen Industrie sparsam zu wirtschaften, auf deren anderen Seite aber die Eigenproduktion unseres Landes aufs höchste zu steigern, kommt dem Vogelschutz auch im kleinsten Wirtschaftsgarten eine besondere Bedeutung zu.

* **Simson oder das große Los?** Im Hause Wallstraße 25 in Berlin befindet sich ein altes Wahrzeichen, das eine männliche Gestalt darstellt, die eine Tür auf den Schultern trägt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um die Darstellung der biblischen Erzählung von Simson, der einen Torflügel der Stadt Gaza davontrug. Im Volke erzählt man sich, in diesem Haus habe früher ein Schuster gewohnt, der regelmäßig in der Lotterie spielte und seine Lose an die Tür zu kleben pflegte, damit sie nicht verloren gingen. Eines Tages hätte er als Lohn für seine Ausdauer das große Los gewonnen. Da er das Los aber habe von der Tür nicht entfernen können, habe er die ganze Tür aus den Angeln gehoben und sie dem Lottereeinnehmer vorgelegt. Wie immer es sich mit dieser Erzählung und dem Wahrzeichen verhalten mag: sie ist ein guter Beweis dafür, wie volkstümlich das Lotteriespiel von jeher ist. Diese Beliebtheit hat sich durch Generationen erhalten, sie ist weder durch Krieg noch Inflation zerstört worden und gehört heute auch trotz der Kriegszeit unserer Reichslosterie.

ZELL A. D. YBBS

Geburt. Der Steuerexperte Johann Schwaiger und Frau Maria, Zell, Sandgasse 4, wurden am 31. März durch die Ankunft eines Töchterchens erfreut. Es erhielt den Namen Margarete.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Geboren wurden: Am 31. v. M. ein Mädchen Maria des Bauern Florian Prüller und Frau Maria, Waidhofen-Land, Kammerhofrotte 60. Am gleichen Tag ein Knabe Johann des Landarbeiters Johann Böndorfer und Frau Maria, Waidhofen-Land, 2. Pöchlauerrotte 28.

Trauung. Am 30. März wurde der Bauer Anton Forster, 2. Pöchlauerrotte 1, mit der Bauerstochter Josefa Fluch, 3. Rinnrotte 3, standesamtlich getraut.

Todesfall. Nach längerer schwerer Krankheit verschied am Sonntag den 31. März die Alleinhausbesitzerin Maria Schreiner, Redtenbach Nr. 10, im ihrem 32. Lebensjahre.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Ortsgruppenappell. Der am 18. v. M. abgehaltene Appell der Ortsgruppe wurde vom Ortsgruppenleiter Pg. Kaufmann eingeleitet mit einem

42 Jahre städtische Sicherheitswache (Fortsetzung.)

War das Jahr 1926, vom Blickpunkt des politischen Geschehens betrachtet, in unserer Stadt verhältnismäßig ruhig abgelaufen, stieg im darauffolgenden Jahr das Barometer der politischen Leidenschaft besonders hoch. Das Urteil im Schattenlocher-Prozess am 15. Juli 1927 löste in Wien die unheilvollen Ereignisse aus, deren Bilanz bei 100 Tote und eine Anzahl Verletzte war. Außer dem Generalfreik, durch den der gesamte Verkehr lahmgelegt wurde, hatte dieses traurige Geschehen in der Provinz nur in Brud a. d. Mur und in Waidhofen a. d. Ybbs Auswirkungen, welche für die Sicherheitswache in besonderem Maße fühlbar waren. Am späten Nachmittage fand vor dem Rathaus eine Kundgebung statt, zu der aus der Stadt und den Umgebungsorten eine große Zahl von Teilnehmern herbeigekrömt war, die stürmisch das Verlangen nach Entwaffnung der Bürgergarde stellte. Der Bürgermeister mußte die Zusage geben, daß am nächsten Tag die Waffen eingezogen werden. Für 9 Uhr vormittags des 16. Juli war eine Stadtratssitzung einberufen worden, in welcher der Beschluß wegen Ablieferung der Waffen der Bürgergarde gefaßt und die Polizei beauftragt wurde, diese zu veranlassen bzw. die Durchführung zu überwachen. Vor dem Rathaus hatte sich inzwischen eine bedeutende Menschenmenge angesammelt, deren ohnehin erregte Stimmung durch einige radikale Elemente noch gesteigert wurde, so daß es den besonnenen Arbeitervertretern nur schwer gelang, die Menge zu überzeugen, daß ihren Forderungen entsprochen würde. Als mit dem Einmischen der Waffen begonnen werden sollte, zeigte sich, daß dies nicht mehr in geordneter Weise geschehen könne, da inzwischen eine Gruppe von Demonstranten das sogenannte Augmentationsmagazin der Bürgergarde, das sich in einem Hause in der Ybbitzerstraße befand, heimgelockt hatte und die darin verwahrten Waffen, alte Mengl- und Werndlgeschwehre mit den dazugehörigen Werndblajonetten, ausgeräumt und zum Oberen Stadtplatz trug, wo sie aufgestapelt wurden. Der Ruf „Anzündeln!“ fand anfangs ein starkes Echo, doch kam es nicht dazu. Auch mit dem Zerbrechen der Gewehre wurde bald aufgehört. Zeit zur Überlegung, ob und wie diesem Treiben Einhalt geboten werden sollte, hatten die Sicherheitsorgane nicht, weil währenddessen eine Masse in das Rathaus eingedrungen war, um den Stadträten, die noch im Sitzungszimmer vermutet wurden, einen Besuch zu machen. Die Tür des Sitzungszimmers war verperrt. Durch den rüdmärtigen Eingang hatten drei Wachebeamte das Sitzungszimmer erreicht. In diesem Augenblick wurde die Glotz durch Fußtritte zertrümmert. Es blieb daher nichts anderes übrig, als sich den Eindringenden entgegen-

Rückblick auf die geschichtlichen Märztage des Jahres 1938, in welchen unser Führer Adolf Hitler die Heimkehr der Ostmark in das Reich vollzog, wofür ihm am 10. April 1938 die Ostmärker mit einem 100prozentigen Ja dankten. Daß die Märztage des Jahre 1938 der Beginn der Verwirklichung des großdeutschen Gedankens waren, wissen wir heute, wenn wir dieses einmalige aufbauende Werden eines Volkes und Reiches, welches dem Abgrund nahe war, in knappen zwei Jahren in seinen einzelnen Etappen, wie Ostmark, Sudetenland, Böhmen und Mähren, Memelland, Danzig und Polen verfolgen. Daß diese kraftvolle Gefundung des deutschen Volkes den Vätern von Versailles nicht sympathisch war, beweist uns der aufgezwungene Kampf, in dem wir heute stehen. Dieser Krieg wird uns jedoch nach seiner siegreichen Beendigung jene Grundlage geben, wie sie dem Volk eines germanischen Weltreiches würdig ist. Nach eingehender Betrachtung der Ernährungswirtschaft des Großdeutschen Reiches im Kriege und unseres Kreises im besonderen dankt der Ortsgruppenleiter dem Zellenleiter der Zelle 1 Pg. Rehberger für seine geleistete vorbildliche Arbeit als politischer Leiter, welcher infolge vorbildlicher Abberufung nach Linz aus der Ortsgruppe scheidet. Die abzuhaltenden Zellenabende werden die Gewähr geben, alle Parteigenossen mit den Pflichten klar vertraut zu machen, die sie gegenüber Führer und Volk auf sich genommen haben. Pflichtbewußtsein und Einsatzbereitschaft muß heute mehr denn je das oberste Gesetz jedes einzelnen sein. Wie der Soldat vor dem Feind sein Höchstes einsetzt für Führer und Volk, so muß der Parteigenosse in der inneren Front immer bereit sein, als Soldat der Heimat alle an ihn herantretenden Anforderungen im nationalsozialistischen Geist restlos durchzuführen. Für die an der Front stehenden Volksgenossen der Ortsgruppe wurden zu Ostern wieder Pakete gefaßt und bewies sich hier wieder die Verbundenheit beider Fronten.

BRUCKBACH

Todesfall. Am Freitag den 29. März erlag einer langen Krankheit Herr Emmerich Mitschka, Schweißer der Fa. Gebr. Böhrler, Bruckbach 69, im 73. Lebensjahre.

SONNTAGBERG

Geburt. Am 29. v. M. gebar die Private Christine Wasinger, Sonntagberg, Rote Wühr 76, einen Knaben.

Todesfall. Am 28. März starb die Private Anna Kusterna, Sonntagberg, Rote Wühr 75, im 66. Lebensjahre.

Lose für die 3. Deutsche Reichslosterie

zu haben bei **Leander Jagersberger** Lottokollektur, Waidhofen a/Y., Paul-Rebhuhn-Gasse 7.

Mick Grossauer spielt wie bisher jeden Sonntag

ab 7 Uhr abends in der Gaststätte **Ortenburger, Zell a. d. Ybbs**

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im

Modehaus Schediwy

zustellen. Wie immer bei solchen Anlässen hatten sich an die Spitze Leute gedrängt, mit denen die Polizei schon manchen Strauß hatte ausfechten müssen. Diese Elemente glaubten nun, die Gelegenheit, an der Polizei Vergeltung üben zu können, sei gekommen. Es gelang aber trotzdem, einen Sturm in das Sitzungszimmer zu verhindern, und die Angestellten konnten zum Verlassen des Rathauses bewegt werden. Dem von mehreren Leuten gemachten Vorschlag, nunmehr vor das Wächzimmer zu ziehen, wurde dann nicht mehr Folge geleistet, weil ja das Geschehen vor dem Rathaus das Interesse aller auf sich zog. Vernünftig Denkende unterstützten die Sicherheitswache dann in dem Bestreben, durch gesicherte Unterbringung der Bürgergardewaffen einen Abschluß der Kundgebungen herbeizuführen. Die Waffen und das Zubehör wurden dann im Rathaushof im Unterstandslösenraum verwahrt und der Republikanische Schutzund besetzte das Rathaus, um die Bewachung der Waffen zu übernehmen.

Nach manche Zwischenfälle gab es in der Nacht zum 17. und auch noch am 18. Juli, die ein Eingreifen der Polizei erforderten. Insbesondere Anhaltungen und Durchsuchungen von Passanten und Fahrzeugen machten Interventionen notwendig. Widerstand wurde der Sicherheitswache aber nicht entgegengekehrt.

Nach all den Aufregungen und Anstrengungen, welche die Ereignisse für die Polizeiorgane, die ununterbrochen durch 4 Tage und Nächte im Dienste gestanden waren, bedeutete die Wiederekehr der Ruhe eine wahre Erlösung. Aus antimarxistischen Kreisen hatte sich eine örtliche Selbstschutzformation gebildet, die am Abend des 18. Juli in Aktion trat und ebenfalls die Nacht über für das Rathaus Posten stellte. Es waren also Schutzposten und gegerne für die Bewachung der Waffen aufgezogen. Zusammenstöße zwischen diesen Gruppen ereigneten sich nicht. Am nächsten Tage wurden diese Bewachungstruppen eingezogen und es war nun endlich wieder etwas friedlicher geworden.

Im Jahre 1928 wurde der Stand der Sicherheitswache auf 7 Mann erhöht und es war nunmehr möglich, eine Verbesserung der dienstlichen Verhältnisse herbeizuführen, wie auch im allgemeinen dieses und das folgende Jahr für die Polizei erträglichere als die vorangegangenen Jahre waren. Nur eine Reihe verwegener Einbruchsdiebstähle kam vor, bei denen reiche Beute gemacht wurde. Alle Bemühungen, die Täter zu ermitteln, blieben damals erfolglos und erst nach mehreren Jahren konnten diese und noch viele andere hier und im ganzen Bezirk ausgeführten Einbrüche restlos geklärt und eine beträchtliche Menge des gestohlenen Gutes zustandegebracht werden. Dem festgenommenen Täter wurden insgesamt 61 Diebstahlsfakten, davon 18 in unserer Stadt, nachgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

ZELL-ARZBERG

Selbstmord. Am 2. ds. abends hat sich in der Nähe des sogenannten Eichenbauerkreuzes der 22jährige Forstarbeiter Leopold Madertaner aus Opponitz durch einen Schuß aus einem Trommelrevolver entleibt. Die Leiche des so früh aus dem Leben Geschiedenen wurde am nächsten Tag aufgefunden und in die Leichenkammer des Zeller Friedhofes gebracht.

ST. LEONHARD A. W.

Geboren wurde am 29. März ein Knabe Adalbert der Landarbeiterin Stefanie Uer, St. Leonhard 87. Todesfälle. Freitag den 29. v. M. starb nach langer Krankheit der Ausnehmer am Gute Oberganzberg, Pfl. St. Leonhard a. W., Herr Johann Fügler, im 74. Lebensjahre. Am Hause Mitternbad, Gemeinde Randegg, verschied am Mittwoch den 27. v. M. der Ausnehmer Herr Josef Rothenbacher nach längerer Krankheit im 75. Lebensjahre.

YBBSITZ

Schülerauspeisung. Mit 1. April endete die Schülerauspeisung an unserer Schule. Sie wurde während der kalten Wintermonate durch die NSB. und in selbstloser Weise von der NS-Frauenchaft durchgeführt. Viele Kinder, insbesondere auch aus der Bauernschaft, nahmen daran oftmals ohne Entgelt teil und ließen sich die abwechslungsreichen und nahrhaften Speisen, Suppen und Eintopfgerichte gut schmecken. Insgesamt wurden laut Aufzeichnungen gegen 11.000 Mittagessen ausgeteilt. Nebenher kamen auch mehrere hundert Kilogramm Knäde-(Vollkorn-)Brot zur Ausgabe. Den rührenden Frauenhänden sei hiemit namens der Kinder und deren Eltern herzlich gedankt.

Winterhilfswerk-Sammlung der DAF. Trotz Frühlingsstürme und Schneetreiben waren am 30. und 31. März Schärme von schmutzen Schmetterlingen an der linken Bruckseite der Volksgenossen gelandet. Sammler wie auch Spender waren emsig am Werk und so war das Sammelergebnis auch ein recht gutes.

Von der Schule. Die an der hiesigen Volksschule tätige Lehrerin Frä. Elfriede Postler wurde nach Windhag versetzt. Außer der Schule verliert auch die NSB, der Luftschutz und die Gemeinde eine eifrige Mitarbeiterin. Nur ungerne sieht die Bevölkerung diese Lehrerin scheiden und wünschen wir ihr viel Glück für die Zukunft.

Tierschutz. In der vorletzten Folge dieses Blattes war ein Bericht über das Treiben von Untermenschen auf dem Krautberg bei Waidhofen a. d. Ybbs zu lesen. Die harte Wintersnot hat unserem Wildstande gar arg zugesetzt. Viel Wild ging an Hunger zu Grunde, anderes wieder wurde durch Wilddiebe zur Strecke gebracht. Auch hierorts sind Berichte eingelaufen, die besagen, daß nicht bloß Nieder- und Hochwild, sondern sogar Raubvögel dem außerordentlich harten Winter zum Opfer fielen. Um so erfreulicher ist es, berichten zu können, daß es auch gutherzige Menschen gibt, die sich der Not der Tiere in mitfühlender Weise angenommen haben. Die grimmige Kälte bis zu minus 30 Grad Celsius und die hohe Schneelage veranlaßte das sonst so scheue Wild, flüchtend bis an die menschlichen Behausungen heranzukommen. Neben den Hegnern und Berufsjägern waren viele Bewohner eifrig tätig, in aufgestellten Futterhäuschen die Singvögel zu füttern, was lobend anerkannt werden muß. Um nur ein Beispiel von vielen herauszugreifen, sei folgender Fall geschildert: Ein hungerndes Reh kam bis an das Elektrizitätswerk heran, wo es im tiefen Schnee zwischen Hang und Wasserleitung stecken blieb. Es wäre elendiglich zugrundegegangen, wenn sich nicht Herr Wasißky des ermatteten Tieres angenommen hätte. Er fing es und trug es auf einen schneefreien Platz, wo es gefüttert werden konnte. Nach und nach stellten sich drei Stück Rehe (zwei Böcke und eine Geiß) ein und ließen sich die Gastfreundschaft der Menschen gerne gefallen. Daraufhin errichtete Frau Grete Wasißky im Walde Futterkrippen und ging täglich hinaus, um ihren Lieblingen das so dringend notwendige Futter zu bringen. Eine nachahmenswerte Tat, die wohlthuend gegen die Gefühllosigkeit mancher „Mitmenschen abstricht!

Appell der Politischen Leiter. Am Samstag den 30. v. M. fand unter dem Vorsitz des Ortsgruppenleiters Philipp Ladstätter ein recht gut besuchter Appell der Politischen Leiter, Zellen- und Blockleiter statt. Außer den erschienenen Amtsträgern war auch der Geschäftsführer der Kreisleitung anwesend und gab Richtlinien und Weisungen zu verschiedenen Tagesfragen, welche mit großer Aufmerksamkeit angehört wurden.

Versammlung. Am Samstag den 30. v. M. fand bei Pg. Josef Grabner eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung statt, welche wegen dienstlicher Verhinderung des Ortsgruppenleiters Presseamtsleiter M. Lichtenberger leitete. Kreisredner Pg. Karl Fellner aus Zell a. d. Ybbs sprach über die Ursache des jetzigen Krieges und sein Verhältnis zum Weltkrieg. Die Darlegungen des Redners waren überzeugend und begeisternd, weshalb sie die Anwesenden auch mit einem reichen Beifall belohnten. Mit einem dreifachen „Siegheil“ und den Liedern der Nation wurde die Versammlung geschlossen.

Osterpäckchen für unsere Frontsoldaten. Schon Wochen vor den Osterfeiertagen waren hunderte von Frauen eifrig tätig, auch den lieben Soldaten an der Front eine kleine Osterfreude zu bereiten. Viele zierliche Päckchen wanderten auf das Postamt, um noch rechtzeitig an ihre Bestimmungsorte zu gelangen. Eine ganze Reihe von Schreiben, welche im Parteikasten ausgestellt sind, zeigen, wie wohlthuend von unseren wackeren Kämpfern das Verständnis der Heimat für ihren Einsatz

empfundene wurde. So fest wie die äußere Front steht, ebenso zuverlässig wird am Ausbau der inneren Front gearbeitet.

Todesfälle. Nach kurzem schwerem Leiden starb am 1. ds. der Werkmeister Karl Kovar im 56. Lebensjahre.

OBERAMT

Versammlung. Am Sonntag den 31. v. M. fand in Tazreiters Gasthaus „Ungarmühle“ eine gut besuchte Versammlung der NSDAP. statt. Den Vorsitz führte der Ortsgruppenleiter von Oberamt, Schulleiter Pg. Gall. Als Sprecher war Kreisredner Pg. Böllinger erschienen. In längerer begeisterter Rede schilderte Böllinger das Geschehen unserer geschichtlich so bedeutsamen Zeit. Die zahlreich erschienenen Bergbauern lauschten aufmerksam den Worten des Redners, welcher mehrmals durch Beifallstundgebungen unterbrochen wurde. Besonderen Eindruck erweckte der Hinweis, daß der Landesverräter Starbemberger als französischer Leutnant gegen seine Heimat mit der Waffe in der Hand kämpft. Reichlicher Beifall lohnte den Sprecher für seine wichtigen und treffenden Ausführungen. An dieser Versammlung nahmen auch der Ortsgruppenleiter von Ybbsitz, Pg. Philipp Ladstätter, sowie mehrere Politische Leiter aus Ybbsitz teil.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Jahreshauptversammlung der Ortsfachgruppe „Imfer“. Am 31. v. M. wurde um 9 Uhr vormittags im Saale Kettensteiner die Hauptversammlung der hiesigen Imfer abgehalten, welche sehr zahlreich besucht wurde. Der Vorsitzende Franz Filsmaier begrüßte als Gäste Imfer der Ortsfachgruppe Waidhofen a. d. Ybbs mit dem Kreisfachgruppen-Vorsitzenden und Wanderlehrer Karl Pechaczek aus Rosenau und den Kreisfachgruppenobmann für Zuchtweihen Willibald Somasgutner aus Waidhofen. Nach Verlesung des Protokollbeschlusses durch Schriftwart Ludwig Waldrich und dem Kaffeeabend des Kassenwartes Franz Graher erstattete Vorsitzender Filsmaier den Tätigkeitsbericht. Die Ortsfachgruppe umfaßt 62 Mitglieder mit 383 Bienenstöcken und 32 Zuchtweihen mit 77 Wölfen. Zu Fachgruppenobmannern wurden ernannt: Für Zuchtweihen Hans Hochleitner d. J., Beobachtung Alois Stadler, Bienenweide Karl Bauer, Marktfragen und Lehrweihen Ing. Anton Blaschek. Ferner einige Sprengelwärter. Nach kurzen Berichten Alois Stadlers über die vergangene Trachperiode und Julius Stadlers über Wanderung sprach Kreisobmann für Zuchtweihen Somasgutner über Leistungssteigerung durch Reinigung von Königinnen auf Belegstellen. Kreisfachgruppenvorsitzender Wanderlehrer Karl Pechaczek hielt dann einen Lehrvortrag über Frühjahrsarbeiten, Bekämpfung der Bienenkrankheiten, über Standgebungen und Werbung und gab auf die zahlreichen Anfragen ershöpfende Antworten und Auskünfte. Alle Redner ernteten reichlichen Beifall.

Fragen Sie Ihren Arzt:

Bei Nieren- und Blasenleiden

Preblauer Sauerbrunn

Stiportveranstaltung auf dem Gamsstein. Am 31. v. M. wurden vom NSRL Hollenstein stiportliche Läufe vom Hochader (1600 Meter) abgehalten. Die zwei Kilometer lange Strecke endete auf dem Hochschneibenberg (1100 Meter). Der Schnee war gut, pulvorig Neuschnee auf Allgäuer. An der Veranstaltung nahmen 36 Läufer aus der SA, SS, HJ, und des NSD. teil. Vor der Siegereverfändigung im Gelbader-Saal hielt Bürgermeister Karl Hammer eine Begrüßungsansprache. Es waren Gäste aus Wien, Ladenhof, Göstling und Amstetten erschienen. Sieger: 1. Abfahrtslauf (Hochader-Schneibenberg, 2 Kilometer, Höhenunterschied 500 Meter): Allgemeine Klasse (20 Teilnehmer): 1. Badner, NSRL, Göstling, 4,34.4; 2. Mandl, NSRL, Ladenhof, 4,56.6; 3. Kettensteiner, NSRL, Hollenstein, 4,54.8; 4. Hausl, SA, Göstling, 5,08.8. Jugendklasse A: 1. Theodor Schmidt, HJ, Göstling, 5,14.4; 2. Teurezbacher, HJ, Waidhofen, 5,21; 3. Kettensteiner, HJ, Hollenstein, 5,55.4; 4. Haberfellner, HJ, Hollenstein, 6,04.4; 5. Strid, HJ, Hollenstein, 9,32.8. 2. Torlauf: Allgemeine Klasse (18 Teilnehmer): 1. Rilian, Reichsbahn Wien, 69.9; 2. Badner, NSRL, Göstling, 72.5; 3. Mandl, NSRL, Ladenhof, 72.7; 3. Ernst Hampözl, Post Wien, 78.6. Jugendklasse A: 1. Teurezbacher, HJ, Waidhofen, 76.7; 2. Schmidt, HJ, Göstling, 77; 3. Haberfellner, HJ, Hollenstein, 79.3; 4. Kettensteiner, HJ, Hollenstein, 83.4. 3. Kombination (18 Teilnehmer): Allgemeine Klasse: 1. Badner, NSRL, Göstling, 6,01.4; 2. Mandl, NSRL, Ladenhof, 6,12.6; 3. Kettensteiner, NSRL, Hollenstein, 6,34.4; 4. Hausl, SA, Göstling, 6,43.4. Jugendklasse A: 1. Th. Schmidt, HJ, Göstling, 6,46.8; 2. Teurezbacher, HJ, Waidhofen, 6,53; 3. Kettensteiner, HJ, Hollenstein, 7,35.5; 4. Haberfellner, HJ, Hollenstein, 7,39.6.

Geburten. Am 24. v. M. Sebastian und Justine Freßner ein Sohn Rudolf Sebastian. Am 26. v. M. Friederike Forster eine Tochter Waldrud.

Trauerung. Am 26. v. M. wurde Walzenführer Friedrich Schröder mit Anna Schweinberger standesamtlich getraut.

Todesfälle. Mittwoch den 3. ds. starb nach längerem schwerem Leiden Herr Josef Luger, Magnettrichter bei der Fa. Gebr. Böhler, im 64. Lebensjahre. Im hohen Alter von 85 Jahren verschied am Donnerstag den 4. ds. Herr Franz Holzner nach langem Krankenlager.

GAFLENZ

Achtung! — Hier spricht Radio Gaflenz! „He, Pächler — he, Wastlbäurin, wo rennts denn hin so gschwind, i han ja d' Nachtricht nu nit gheart, warnts a weng, glei gehts an...!“ So hört mans in Gaflenz jeden Sonntag vormittags, wenn sich alle in sonntäglicher Pracht, die Mannder mit den Steireranzügen und dem teuren edlen Gamsbart auf dem Hut und die holde Weiblichkeit in bunten Gewändern auf dem Marktplatz treffen. Ganz richtig, gleich gehts an, denn der Weder im Lautsprecher der Großlautsprecheranlage Gaflenz tickt schon fleißig. Da, auf einmal — „Hört as?“ — klingt ein wunderbarer Militärmarsch auf, daß sie's schon hebt alle, wie sie da stehen, und dann kommt das, auf was unsere Gaflenzer jeden Sonntag schon warten: „Radio Gaflenz! Heil Hitler, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!“ Sie hören nun wieder alles Neue von unserem Großdeutschen Reich und alle wichtigen Dinge für sie selber. ... Deutsche Flieger haben Stapa Flow erfolgreich angegriffen... Unser Führer und der Duce trafen sich am Brenner... Volksgenosse, erfülle heute wieder deine Pflicht bei der letzten RWHB-Sammlung aller Schaffenden und zeig so deine Verbundenheit mit deinen Söhnen, mit unseren braven Soldaten, die mit



Es ist wirklich eine Freude

wie den Kleinen jetzt das Essen schmeckt. Das macht „Gustin“, das richtige Nahrungsmittel für Kinder vom Säugling bis zu 6 Jahren! Sie bekommen „Gustin“ auf die mit x bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kleinkinder.

Dr. Oetker's „Gustin“

der Waffe eure und des Reiches Sicherheit garantieren. ... Volksgenossen, habt ihr schon alle Metalle, die ihr zu Hause unnütz liegen habt, abgeliefert? ... Heute abends findet in der Breitenau ein Zellenabend statt. Die Gemeinde läßt euch sagen, daß morgen Bezugsscheine ausgegeben werden... Der Luftschutzleiter mahnt euch, stets ordentlich zu verdunkeln... Wir bringen die vom Herrn Reichsinnenminister erlassenen Jugendschutzgesetze zur Kenntnis... Die NSDAP. dankt euch für eure Gefebreudigkeit bei der letzten Sammlung und bittet euch, bei der heutigen Sammlung noch besser „hineinzugreifen“... Volksgenossen, vergeßt nicht, eure Wertscheine laufen morgen ab... Wir wünschen euch einen recht vergnügten Sonntag...! So lönt es herunter vom Großlautsprecher. Das hören alle Gaflenzer und merken es sich und handeln auch danach, denn sie wissen, daß wir alle fest zusammenstehen müssen, wir in der Heimat gerade so, wie unsere Kämpfer an der Feindesfront. Und wenn dann nachher wieder das schöne Lied „Wir fahren gegen Engeland...“ ertönt, wenn die Märsche aus dem Großlautsprecher hinaus klingen über die Straßen und über die Felder und die Männer und Frauen, die Burtschen und die Mädel vom Sonntagsgang aus dem Markt zurückkehren und stundenweit noch die Klänge alter Militärmärsche und Kampflieder hören bis hinauf zu den einsamen Bergbauernhöfen, dann plaudern sie immer noch von dem eben Gehörten, sie plaudern von ihren Aufgaben, die ihnen jetzt vom Führer und vom Volk gestellt werden und bevor sie sich noch auf den einsamen Wegen die Hände zum Abschied schütteln, hört man sie sagen: „Recht hat er im Radio, ganz recht, aber mir werdns schon macha!“ Und sie machens auch, unsere Gaflenzer.

Gesamtappell der Politischen Leiter. Am Samstag den 30. v. M. fand im Gasthof Büffer in Gaflenz ein vollzählig besuchter Gesamtappell aller politischen Leiter und Mitarbeiter unserer Ortsgruppe statt. Nachdem die nicht weniger als 50 Punkte des Versammlungsplanes in etwa zweistündiger Sitzung erledigt waren, hielt unser Ortsgruppenleiter einen kurzen, aber sehr interessanten Überblick über die gesamte politische Lage und führte den Mitarbeitern nochmals die wichtigsten Ereignisse der letzten Wochen vor Augen. Um 22 Uhr wurde der Appell mit einem dreifachen „Siegheil“ auf unseren Führer geschlossen.

Die Samstagaller Schaffenden brachte in Gaflenz ein glänzendes Ergebnis. Es ist dies die zweitbeste Sammlung in Gaflenz überhaupt. Volksgenossen, wir danken euch!

Metalle sammeln und zum Bahnhof Gaflenz bringen, heißt jetzt die Parole. Also nicht vergessen und bis längstens 20. April alle entbehrlichen Metallgegenstände bringen. Zu Hause liegen diese Dinge unnütz umher. Deutschland aber kann sie wohl gut verweren!

Der neue Fahrplan hat für Gaflenz keine Änderungen gebracht. Lediglich der erste Zug morgens in Richtung Kleinreifling fährt um rund eine Viertelstunde früher.

Doppelhochzeit. Am Sonntag den 31. v. M. verehelichten sich der SA-Mann Pg. Sepp Weikensteiner mit Frä. Maria Schmach, Hausgehilfin bei Forster in Oberland, und der Bruder des ersteren Pg. Norbert Weikensteiner, Politischer Leiter der Ortsgruppe Gaflenz, mit Frä. Josefina Krenn, Hausgehilfin aus Weyer. Wir wünschen beiden Paaren recht viel Glück und großen Kindersegel!

WEYER A. D. ENNS

Geburten. Das Gastwirthegepaar Karl und Anna Steineck, Weyer a. d. Enns, Steyrerstraße 3, wurde am 29. ds. durch die Ankunft eines Mädchens erfreut. Am gleichen Tag gebar die Landarbeiterin Maria Lumpeder aus Bichl, Weyerland, einen Knaben, der den Namen Augustin erhielt.

ALLHARTSBERG

Luftschulkurs. Sonntag den 31. v. M. wurde im Gasthause des Herrn Michael Kappl in Allhartsberg ein achtstündiger Luftschulkurs abgehalten. Eingangs begrüßte Untergruppenführer Stefan Steinlesberger alle Anwesenden, besonders den Ausbildungsleiter im RLB. der Orts-Kreisgruppe Waidhofen a. d. Ybbs H. Nestelberger, welcher den Kurs leitete. Anwesend waren 130 Teilnehmer. Die Ausführungen des

Vortragenden waren leicht faßlich und wurden von den Anwesenden aufmerksam verfolgt. Auch bezüglich der Verdunkelung und Entrümpelung der Dachböden wurden anschauliche Beispiele vorgebracht und strengstens darauf hingewiesen, alle diesbezüglichen Anordnungen genau einzuhalten. Am Schluß dankte Bürgermeister Wieser dem Vortragenden für die wichtigen Aufklärungen, worauf der Kurs beendet wurde. Hernach folgte ein gemütlicher Teil, welcher die Teilnehmer noch einige Stunden zusammenhielt.

Trauung. Sonntag den 31. v. M. wurde Reichsbahnschloffer Gottfried Maderthaler, wohnhaft in Amstetten, mit Frä. Wilhelmine Brandstetter in Althartsberg getraut. Die Hochzeitsfeier wurde im Elternhaus der Braut, „Weg“, Althartsberg, abgehalten. Viel Glück im Ehestand!

Geburt. In der vergangenen Woche wurde in der Familie Peter Sandhofer, Juch 41, ein Töchterlein geboren, welches den Namen Efriede erhielt.

SEITENSTETTEN

Eröffnung des neuen Schulgebäudes. Dienstag den 26. v. M., 8 Uhr früh, fand in kleinem Rahmen die Eröffnung des neuen Schulgebäudes statt. Im Schulhof hatten sich die Schüler der Volks- und Hauptschule, der Lehrkörper, die Elternschaft sowie Parteigenossen eingefunden. Nach feierlicher Hissung der Fahne und Absingung des Flaggenliedes sprach der Hauptschuldirektor über die Bedeutung des Tages und appellierte an den Fleiß der Kinder, um später im öffentlichen Leben nützliche Glieder der Volksgemeinschaft zu werden. Nach ihm sprach der Volksschuldirektor über die neue Schule, welche den neuzeitlichen Ansprüchen gerecht wird. Die alte Schule, die durch 60 Jahre Bildungsstätte der Seitenstetten war, konnte selbst den einfachsten Ansprüchen nicht mehr gerecht werden. Hierauf ergriff Ortsgruppenleiter Bürgermeister Karl Reithauer das Wort und schilderte den Werdegang der Hauptschule, welche zwar nicht sofort voll ausgebaut werden konnte, aber doch so weit gedieh, daß bereits fünf Klassen, drei Volksschulklassen und zwei der Hauptschule übergeben werden konnten, während die dritte Hauptschulklasse bis zum neuen Schuljahr ebenfalls fertig sein wird. Nach Sprechhören der Jugend, einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Viedern der Nation schloß diese würdige Feier. Hierauf erfolgte eine Besichtigung der Schule durch die Elternschaft, welche ihrer Befriedigung über das Gesehene Ausdruck gab.

Die N.S.-Frauensschaft stellte im Gasthause Galler am Sonntag den 31. v. M. die Führerspende der Frauenschaft zur Befestigung aus. Drei komplette Säuglingsgarnituren sowie eine Wiege (reich ausgestattet), alles aus gespendeten neuem Material von der Frauenschaft angefertigt. Alle, welche diese Ausstellung besichtigten, waren voll des Lobes über diese schönen Sachen, welche unserer Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck verlieh.

Die Frühlingssboten des WSW waren ein durchschlagender Erfolg. Die Schmetterlinge waren zu schnell ausgeflogen, so daß gar viele Volksgenossen keine mehr erhalten konnten. Unser heimischer Künstler Karl Blahowetz war in seiner Sammeltätigkeit nicht zu übertreffen. Er hatte Stahlhelme aus Metall geformt, die er für das WSW zum Verkauf brachte, ebenso Briefbeschwerer aus unbehauenen Marmor mit einem Schwert und Stahlhelm und der Inschrift „WSW 1939/40“. Der Erfolg war, daß seine Sammelbüchse den

Betrag von 170 RM. einbrachte, was für unser im Vorjahr vom Hagel heimgeschicktes Gebiet ein sehr schönes Zeichen der Opferwilligkeit darstellt. Das Gesamtergebnis ist um über 100 Prozent besser als im Vorjahr und bildet damit einen würdigen Abschluß des WSW 1939/40.

Landwirtschaftliches

„Bauer werden ist keine Kunst, aber Bauer bleiben.“

Von Dr. Menger in der Stroth.

Diesen alten Bauernsatz hörte ich neulich aus dem Munde eines Bauern, als ich mich mit ihm auf seinem Hofe über das Reichserbhofgesetz unterhielt. Mit diesem einfachen Satze hatte der Bauer das ausgedrückt, worüber andere Leute diese Bücher schreiben in dem Versuch, den Begriff der „Bauernfähigkeit“ zu erfassen. Anders ausgedrückt kann man sagen: „Sich Bauer nennen, ist keine Kunst, wohl aber Bauer sein.“ Das Reichserbhofgesetz erkennt daher auch nur solche Höfe als Erbhöfe an, deren Eigentümer bauernfähig sind und nur bauernfähige Menschen können einen Erbhof besitzen. Was heißt das? Das heißt, daß das Reichserbhofgesetz sich nicht einbildet, durch Paragraphen Bauern schaffen zu können, sondern daß dieses Grundgesetz des deutschen Volkes die wahren Bauern erhalten, schützen und mehren will, wenn und solange sie auf ihrem Hofe ihre natur- und gottgegebene Pflicht tun.

Wir brauchen ein natürliches, wesenhaftes Bauerntum und nicht etwa „Bauern von Gesetzen wegen“. Denn erstere sind leuchtende Wahrheit und letztere nur gleißender Schein. Das sagt dieser alte Bauernspruch und das will auch das Erbhofgesetz und darnach werden die Bauerngerichte ihr Recht sprechen, weil sie gerade deshalb als unabhängige Bauerngerichte geschaffen worden sind, um dem Bauernstande wieder Anerkennung zu verschaffen und ihn rein zu halten von solchen, die nicht gewillt sind, die schwere Bauernarbeit auf sich zu nehmen. Der Bauer in diesen Bauerngerichten kennt den Unterschied zwischen den wahren und den angeblichen Bauern. Nicht weil man einen Hof hat, ist man Bauer, selbst dann noch nicht, wenn man noch so naturliebend ist, was übrigens für jeden gesunden deutschen Menschen zutreffen dürfte. Nicht weil man eine Hobelbank hat, ist man Tischler, nicht weil man viele Gesetzbücher hat und kennt, ist man schon Rechtswahrer. Nein, das alles sind nur äußerliche Voraussetzungen. Es muß hinzukommen, daß man seinen Beruf versteht, daß man ihn gelernt hat und die durch ihn gestellten Aufgaben zu meistern imstande und gewillt ist. Und diese Aufgabe heißt beim Bauer nicht etwa nur „säen und ernten“, sie ist so umfassend, daß man sie nicht mit Worten schildern kann.

Landarbeit ist vielseitige Facharbeit, aber Bauer sein, ist außerdem noch mehr, verlangt außer höchster Facharbeit noch eine ganz besondere Haltung. Bauer sein, heißt kurz gesagt: treu auf der Scholle seine Pflicht tun, wie es die beste Bewirtschaftung des Hofes und die Betreuung einer gesunden Bauernfamilie nebst Gefinde verlangt. Es heißt: Trotz aller Schwierigkeiten auf dem Hofe der Väter auszuhalten und aus dem selbst erarbeiteten Ertrag der Scholle leben und Hof und Familie erhalten. Wer diese Lebensaufgabe erfüllt, ist

Bauer, wer sie nicht erfüllt, ist nicht Bauer, sondern der Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebes.

Es ist notwendig, sich ab und zu über dieses wahre Wesen des Bauerntums klar zu werden, besonders in einer Zeit, da man endlich beginnt, sich auf das Bauerntum zu besinnen und seine Volk und Staat erhaltende Kraft anzuerkennen und zu würdigen. Man gieße nicht Wasser in den Wein, indem man jeden Eigentümer eines landwirtschaftlichen Betriebs zum Bauer rechnet. Man stelle sie nur nebeneinander, den seit Generationen auf dem Hofe sitzenden Bauern und den, der als Berufsfremder sich einen Hof gekauft hat. Dann sieht man den wahren Unterschied. Deswegen seien wir auf der Hut gegen die „Flucht in den Erbhof“. Wir erleben, daß gerade die, die nicht in dem oben dargelegten Sinne Bauern sind, auf einmal als Erbhof anerkannt werden wollen. Uns stimmt es nachdenklich, daß diese Neigung solcher Eigentümer, die sich früher nie Bauern nannten, zu derselben Zeit in Erscheinung tritt, in der immer mehr Gesetze bestimmen, daß Höfe für umzusiedelnde wahre Bauern wenn nötig im Wege der Enteignung von Nichtbauern beschafft werden können und durch diese Gesetze ein weiterer Punkt des Parteiprogrammes unseres Führers durchgeführt wird.

Die Bauerngerichte stehen bereit, die Grundsätze des Reichserbhofgesetzes zu wahren und das Bauerntum vor falschen Propheten zu schützen.

Ein praktisches Silo-Dach.

Deutscher Erfindergeist und deutscher Fleiß haben uns in vielen Erzeugnissen vom Auslande unabhängig gemacht. Unablässig werden in allen Zweigen der Wirtschaft Vorstöße in unbekanntes Land gemacht und immer wieder werden auf einzelnen Gebieten beachtliche Erfolge erzielt. Daß hierbei auch das deutsche Bauerntum einen nicht zu unterschätzenden Anteil hat, an der selbständigen Förderung und an der Verbesserung vieler Einrichtungen und technischer Maßnahmen, die in der Landwirtschaft zur Anwendung kommen oder neu eingeführt werden sollen, hat wieder einmal ein donauländischer Bauer bewiesen.

Der Bauer Franz Schedlberger aus Waldneutirchen hat ein Silo-Dach erfunden, das besser als alles bisher Bekannte auf diesem Gebiete an Billigkeit, Baustoffsparsamkeit und Zweckmäßigkeit entspricht. Dieses Silo-Dach besteht in idealer Weise aus U-förmigen, der bisherigen Silo-Dächer. Es läßt sich um eine außerhalb des Gärfutterbehälters befindliche Welle schwenken, und der Behälter kann durch eine einfache Zugtange, mit deren Hilfe das Dach herumgeschwenkt wird, vollkommen abgedeckt werden. Das Schedlberger-Dach kann auch an einem bestehenden Silo angebracht werden. Seine Vorteile bestehen besonders darin, daß durch Beiseiteschieben des Daches, das sich mit der Welle drehen läßt, das Ein- und Aussteigen in den Silo ganz ohne Gefahr durchzuführen läßt. Man braucht nur außen und innen je eine Leiter anzulehnen, während man sich bisher beim Einsteigen zwischen den Silorand und dem Dache durchzwingen mußte. Der Behälter läßt sich auch leicht und sehr rasch füllen und kann bis zum Rand, also gestrichen voll, eingetreten werden. Dadurch wird der ganze Innenraum des Behälters ausgenutzt. Im offenen Silo ist es hell, das alljährliche Anstreichen der Innenwand kann sorgfältiger als bisher ausgeführt werden.

Die Kosten des Schedlberger-Daches sind sehr gering. Das dafür nötige Holz besitzt jeder Bauer, ebenso das wenige Eisen, welches zu seiner Herstellung benötigt wird. Man kann einen alten Kadreifen, ein überflüssiges eiserne Fenster oder dergleichen hierzu verwenden. Ein Schedlberger-Dach ist leicht an einem Tage fertigzustellen, und der Schmied hat nur wenige Stunden Arbeit. P. Schedlberger hat sich das Dach patentieren lassen und ist bereit, diese aufbauende Arbeit und Material sparende Erfindung seinen Berufskameraden in der Landwirtschaft gegen eine geringe Entschädigung zu überlassen und ihnen mit allen leichtverständlichen zeichnerischen Unterlagen sowie praktischen Ratsschlägen an die Hand zu gehen.

Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Tziel.

Urheber-Rechtsbehalt: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unzerich, Bad Sachsa. (11. Fortsetzung.)

Am Tisch stand ein großer, starker Herr, dem eine Zigarre im Munde hing. Er hatte ein rötliches, wohlgenährtes Gesicht, auf dem ein Ausdruck von gemütlichem Behagen lag. Er ließ sich von dem herbeieilenden Kellner Stoa, Hut und Mantel abnehmen, setzte sich händereibend und sagte:

„Das Brett und einen Grog!“

„Sofort, Herr Studientrat!“ antwortete der Kellner, und der Neuangekommene wandte sich darauf an Kolodzi: „Wird wieder kalt draußen, wie mir scheint...“

„Ja“, entgegnete Kolodzi, indem er langsam die Zeitung zusammenlegte, „es kam mir auch so vor.“

Der andere lehnte sich behaglich auf seinem Stuhl zurück und überschaute das Lokal. Als der Kellner bald darauf den dampfenden Grog und ein Schachbrett auf den Tisch gestellt hatte, fragte er: „Was meinen Sie, Herr Kolodzi — gib's heute wieder zweimal ein Remis?“

„Wir müssen es abwarten, Herr Studientrat.“

„So ist's!“ lachte der andere und nahm zwei Figuren in die Hände. „Rechts oder links?“

„Links.“

„Also schwarz. Hätt' ich lieber selber behalten, hab mit Weiß in letzter Zeit kein Glück gehabt! Na, bauen wir auf...“

Studientrat Roshaupt begann seine Figuren aufzustellen. Er tat auch das mit den bedächtigen, behaglichen Bewegungen, die ihm bei fast allen Gelegenheiten eigen waren. Er war Mathematiker an einem Gymnasium und Junggeselle. Er spielte leidenschaftlich und mit großem Können Schach, und er hatte sich darum mit Kolodzi, der ihm vor längerer Zeit in diesem Café begegnet war, ein wenig angefreundet. Vielleicht war angefreundet auch nicht ganz der rechte Ausdruck dafür, Roshaupt konnte nicht sagen, daß er sich zu dem Prokuristen, dem Lachen etwas Störendes zu sein schien, sonderlich

hingezogen fühlte — aber Kolodzi spielte Schach in einer Weise, die ihm imponierte. Kolodzis Züge auf dem Brett waren so kalt überlegt, so systematisch berechnet und durchdacht, daß er sich immer wieder davon gefesselt fühlte. Und es schmerzte ihn deshalb auch nicht allzulehr, wenn er sich, was meist der Fall war, geschlagen geben mußte. Er hatte selbst diese Spielzusammenkünfte in Vorschlag gebracht, und er war noch nicht einmal ausgeblieben.

Heute begann er jedoch noch nicht sofort mit dem Spiel. Er zog plötzlich die Stirn zusammen, als ob er sich auf etwas besänne, und sagte:

„Hören Sie mal, Herr Kolodzi, da war etwas, was ich Sie fragen wollte: Da stand doch heute morgen was von einem Autounfall in der Zeitung... in Grünau oder wo... und es handelte sich da um einen Fabrikanten Ebert aus Karlshorst... Mir fiel der Name auf, mir war so, als wenn Ihre Firma oder Ihr Chef so hieße... Sagten Sie nicht mal so? Oder irre ich mich?“

„Nein“, entgegnete Kolodzi, „Sie irren sich nicht.“

„Ah, sehen Sie... Aber der Unfall hat nichts mit Ihrer Firma zu tun, was?“

„Leider doch, Herr Studientrat...“

„Leider doch? Das heißt doch nicht...?“

„Daß der Inhaber unserer Firma verunglückt ist — leider heißt es das wirklich, Herr Studientrat.“

„Was Sie nicht sagen!“ Roshaupt nahm vor Erstaunen die Zigarre aus dem Mund. „Er ist es tatsächlich? Und er ist tot?“

„Ja.“

„Hm... so war's ja auch zu lesen, ja...“ Roshaupt schüttelte nachdenklich den Kopf. „Verbrannt, nicht wahr? Toll... Aber, was ich fragen wollte... was wird denn aus der Fabrik? Hat es einen Einfluß auf Ihre Stellung?“

„Das läßt sich heute wohl noch nicht sagen.“

„Kann man sich ja denken“, nickte Roshaupt. Er fragte noch einiges, insbesondere, ob der Tote Familie hinterlasse, und als er hörte, daß nur eine Frau da war, die Kinder nicht besaß, beruhigte er sich schnell. Du lieber Gott, so was kam schließlich alle Tage vor, und wenn das Unglück eine große Familie betroffen hätte mit Kin-

dern und so weiter, wäre es schlimmer gewesen. Er war nicht so leicht aus seiner behaglichen Ruhe zu bringen.

Gleich darauf tat er den ersten Zug, und nach einer Minute hatte ihn das Spiel bereits völlig gefangen-genommen. Aber nach zwanzig Zügen etwa sah er plötzlich erstaunt auf:

„Soll ich Ihnen diesen Läuferzug zurückgeben, Herr Kolodzi? Es wäre eigentlich gegen die Abmachung...“

„Wie?“ fragte Kolodzi, blickte auf das Brett und schüttelte dann höflich den Kopf. „Danke, Herr Studientrat, aber wir spielen ja piece touchée, ich schlug es selbst vor. Ich muß also meine Unaufmerksamkeit büßen.“

„Dann sind Sie matt!“

„Ja.“

Während man für ein neues Spiel aufstellte, sagte Roshaupt, noch immer verwundert über den großen Schnitzer seines Gegners:

„Wo waren Sie denn mit Ihren Gedanken? Den Zug haben Sie doch nicht mit Überlegung getan?“

„Nein, Sie mögen recht haben. Aber ich werde mich jetzt zusammennemen.“

Doch nach fünf Minuten weiteren Spielens sah Roshaupt den Prokuristen abermals an: „Sie sind nicht bei der Sache, Herr Kolodzi! Ich kenne Ihr Spiel nicht wieder... und ich meine, daß wir abbrechen. Es ist unfair, mit einem indisponierten Gegner zu kämpfen!“

Kolodzi unternahm keinen Widerspruch.

„Es ist wahrhaftig so, Herr Studientrat, ich bin etwas nervös heute... ich fühle das selbst! Wir wollen also aufhören, und ich bitte es zu entschuldigen, daß ich auch gleich gehe...“

Während er sich anzog, fragte Roshaupt:

„Was ist denn mit Ihnen? Weshalb sind Sie nervös? Man sieht es Ihnen übrigens auch im Gesicht an!“

„Ich weiß es auch nicht“, entgegnete Kolodzi. „Man ist ja manchmal nicht aufgelegt.“ Er nahm seinen Hut.

Roshaupt aber schien etwas einzufallen: „Ihnen ist wohl das Unglück Ihres Chefs in die Glieder gefahren? Das wäre ja auch zu verstehen!“

„Es ist möglich“, sagte Kolodzi und verabschiedete sich mit einem leichten Lächeln. (Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Kinder gehören zu Kindern.

Sonst werden sie altflug.

Ein Kind soll so lange als möglich auch wirklich ein Kind bleiben. Nichts ist unangenehmer für die Eltern, als wenn sie entdecken, daß ihre Kinder vorzeitig reif und altflug sind. Einmal macht ein altfluges Kind sich bei seiner Umgebung nicht beliebt, und die Eltern müssen zusehen — oft mit wehem Herzen — daß ihr Kind sich die Sympathie der Mitmenschen nicht erringen kann, zum anderen wird einem altflugen Kinde die schönste Zeit des Lebens, die wirkliche sorglose Kindheit vergällt. Es wird durch seine altkluge Einstellung den Ernst des Lebens früher kennenlernen, als das schließlich notwendig wäre. Oft entwickeln sich aus solchen Kindern die sogenannten Mutterkinder in der Schule, diese armeneligen Kinder, die nie zu toben, zu tollen und Dummheiten zu machen verstehen, kurzum Kinder, die niemals im Leben im wahrsten Sinne des Wortes Kind waren!

Wo darum von den Eltern ein zu erster, frühreifer Charakter bemerkt wird, ist es Sache hauptsächlich der Mutter, im Leben des Kindes all das aus dem Wege zu schaffen, was es altflug machen könnte. In erster Linie gehört dazu der Umgang mit Erwachsenen. Da muß igistematisch eingegriffen werden! Fort mit den Kindern, wenn Erwachsene etwas Wichtiges zu besprechen haben! Auf diesem Gebiete wird leider viel gesündigt. Die Erwachsenen plaudern, haben sich Interessantes und Wichtiges zu sagen und vergessen die Kinder, die still wie die Mäuschen in der Ecke sitzen und alles aufschneiden, besonders natürlich das, was für ihre Kinderohren ganz und garnicht bestimmt ist! Wenn das Kind sich nicht rührt, sondern ruhig weiterpielt, glaubt man, es höre nicht zu und es verstehe auch nicht, was gesprochen wird! Im Gegenteil! Es weiß wohl jeder von sich selbst, daß er in seiner Kindheit gern all die Weisheiten der Erwachsenen aufschnappte. Aber der jugendliche Verstand erfährt nicht alles, höchstens die Hälfte und die womöglich noch falsch! In seiner jugendlichen Phantasie entstehen Zerrbilder des menschlichen Lebens. Unwillkürlich werden diese Kinder eines Tages auch ihre Stimme in Gegenwart Erwachsener erheben und ihre gehörten Weisheiten vorbringen. Schon ist das altkluge Kind fertig. Man sei stets darauf bedacht, daß die Kinder unter sich sind, — sie leben in ihrer kindlichen Phantasiewelt, die man ihnen so lange als möglich erhalten soll. Kinder gehören zu Kindern. Natürlich ist der Fall bei einzigen Kindern schwieriger; denn wenn eben keine Gesellschaft für das Kind da ist, dann schiebt es bei den Großen. Solche Kinder müssen dann eben so bald als möglich in den Kindergarten kommen, damit sie wenigstens Stunden des Tages der Gefahr entgehen. Unpassendes aufzuschnappen. Auch gewinnen sie dort Freundschaften, die notwendig sind gerade für ein Kind, das ohne Geschwister aufwachsen muß. Wie leicht liegt der Fall dagegen in der kinderreichen Familie! Dort bleiben die Kinder unter sich, die Größe

ren bemuttern und beschäftigen die Kleinen, und Mutter wird entlastet. Kinder sind ja glücklich, wenn sie nicht bei den Großen zu sein brauchen, ihre eigene Gesellschaft ist ihnen viel lieber. Auf die Gesellschaft der Großen legen sie höchstens einmal Wert, wenn sie von ihnen ein Märchen lernen können.

So soll die Einstellung des gesunden, unbeschwerten Kindes sein, und so ist sie auch, wenn die Eltern dafür Sorge tragen, daß ihre Kinder keine Gelegenheit haben, vorzeitig reif und altflug zu werden.

Geben Sie mir's gleich so!

Welche Hausfrau hat nicht schon in der Eile bei ihrem Kaufmann diesen Ausruf getan! Sie selbst hat es eilig, hinter ihr warten noch sieben andere Kunden im Laden auf Bedienung; weshalb sollte man also eine Ware, die gar nicht verpackt zu werden braucht, wie beispielsweise eine Tube Zahnpasta oder ein Paket Nudeln, noch einmal verpackt werden? Leider ist dieser Unfug aber doch von vielen Hausfrauen verlangt worden, und zahlreiche Kaufleute haben es auch bereitwillig schon von sich aus getan, weil sie meinten, daß sie auf einen gewissen Verpackungsluxus aus Konkurrenzgründen nicht verzichten könnten. In Friedenszeiten mag diese Ansicht zwar noch angegangen sein, obwohl sie auch da Verschwendung von Rohstoffen bedeutete. In Kriegszeiten aber, wo wir Verpackungsmaterial aller Art sparen müssen, ist es geradezu sträflich, unnötig Verpackungsmaterial zu verwenden. Deshalb wollen wir uns bei allen Waren, die eine Verpackung entbehren können, angewöhnen, zu sagen: „Geben Sie mir's gleich so!“ Ganz gleich, ob wir es eilig haben oder nicht.

Einführung einer neuen Käseforte in der Ostmark.

Käseleute verzeichnen unter den verschiedenen Käseforten ein neues Erzeugnis in Würstchenform mit Weißschimmel unter dem Namen Spitzkäse. Es ist dies der Zusammenfügung nach der in der Ostmark bekannt ist. Er unterscheidet sich aber von den beliebten Laibchen in der Form und im Abmaß. Der Geschmack ist milder, edler und ähnelt infolge des Anlages von Edelschimmel der Sorte Camembert. Im Altreich erfreut sich dieser Sauermilchkäse, der in den verschiedensten Formen und Ausarbeitungen bekannt ist, größter Beliebtheit, weshalb versucht wird, auch dem verwöhnten Gaumen des ostmärktischen Verbrauchers den Spitzkäse nahezubringen. Die Hauptverbreitung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat nicht zuletzt auch zur Sicherstellung der Versorgung mit Käse eine bestimmte Menge Sauermilchkäse zur Verfügung gestellt, die demnach in Wien, Nieder- und Oberdonau auf den Markt gebracht werden soll. Es ist zu erwarten, daß die Sauermilchkäseforten des Altreiches auch den Feinschmeckern in der Ostmark zujagen. Es bleibt den Hausfrauen überlassen, diesen Käse mit Butter und Bier zur Probe auf den Tisch zu bringen. Er wird rasch ein beliebter Bestandteil des Küchenzettels werden, besonders für den Abendtisch.

In Belgrad fiel aus einem Straßenbahnwagen ein Mann mit einem Holzbein auf die Straße. Dabei zerbrach das künstliche Bein und eine Menge Goldringe und Brillanten rollerten auf dem Boden herum. Der Verunglückte, ein Mann namens Milan Lukic, hatte in der vergangenen Nacht einen Juwelensack ausgeplündert und die erbeuteten Schmuckgegenstände in seinem Holzbein versteckt. Auf dem Heimweg von diesem Einbruch erkrankte der unvorhergesehene Zwischenfall den Dieb.

Wie der „Daily Herald“ meldet, sind aus einem Depot des Luftschiffes in Londoner Stadtteil Finsbury 77 Brandbomben gestohlen worden. Man glaubt, daß Angehörige der Irischen Republikanischen Armee diese Tat verübt haben. Bei Scotland Yard seien Informationen eingelaufen, wonach die IRA innerhalb der nächsten Tage wieder Bombenattentate plane. Man habe diese Informationen für so verlässlich gehalten, daß man Warnungen an alle Polizeistationen Londons ausgegeben habe. Eisenbahnstationen, Telefonzellen usw. würden besonders bewacht, ebenso natürlich das Regierungsquartier.

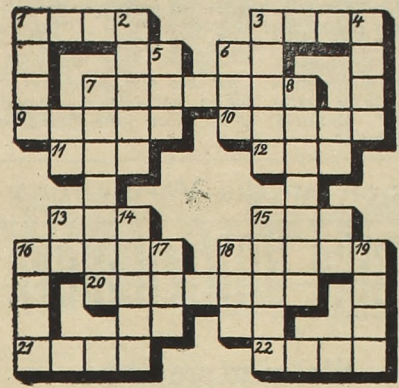
Aus London wird gemeldet, daß bei einer Explosion in einer Munitionsfabrik in Schottland eine Anzahl Tote und Verwundete zu beklagen sind. Schilderungen der Londoner Presse zeigen, daß die Explosion außerordentlich stark gewesen sein muß. Der „Daily Telegraph“ spricht von einer schrecklichen Explosion, die die Häuser in der ganzen Stadt erschüttert habe und auf die dann ein Brand gefolgt sei. Hunderte Meter entfernt seien durch den Luftdruck Teile eines Daches abgerissen worden. Die Arbeiter hätten zunächst geglaubt, es handle sich um einen Luftangriff und seien in die nächsten Luftschutzunterstände gerannt. Die Feuerwehren mehrerer benachbarter Städte seien zu Hilfe geeilt und von der Stadt aus habe man riesige Wasserkolonnen auf den Rauch aufsteigen lassen. Nahezu alle Menschen, die man aus den Trümmern gerettet habe, seien bewußtlos gewesen und litten unter schweren Brandwunden und Nervenschäd.

Nach einer aus Belfast vorliegenden Meldung steckten dort am Dienstag bewaffnete IRA-Männer ein Gebäude in Brand, das von den englischen Militärbehörden übernommen werden sollte. Die IRA-Männer hätten in den obersten Stockwerken des Gebäudes die Fußböden mit Petroleum begossen und sie dann in Brand gesteckt. Erst nach längerer Zeit sei es gelungen, des Feuers Herr zu werden. Den irischen Nationalisten gelang es, unangefochten zu entkommen.

In Italien gingen heftige Frühlingsgewitter mit Blitz und Donner nieder. Bei Monza beobachtete man eine jener seltenen Windhosen, die auf dem Park zwischen Mirabello und Grazie Vecchio niederging und dort viele alte Bäume entwurzelte. Auch der Kirchturm von Sant Gerardo in Monza hat durch die Windhose schwere Schäden erlitten. In mehreren Stadtteilen von

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 19. April.



Waagrecht: 1 Liebesmittel, 3 Verwandte, 7 Stadt an der Lahn, 9 geographische Bezeichnung, 10 Mädchenname, 11 Getränk, 12 Geschlechtswort, 13 Gewässer, 15 Teil des Baumes, 16 Blutsauger am Säugetieren, 18 vollkommenes Vorbild, 20 Stadt im Allgäu, 21 Tierfett, 22 Nebenfluß der Elbe.

Senkrecht: 1 Teil des Gewehres, 2 Singvogel, 3 männlicher Vorname, 4 Mädchenname, 5 Strom Nordwestdeutschlands, 6 Vulkan in Amerika, 7 deutsche Stadt, 8 deutsche Universitätsstadt, 14 soviel wie verabscheuen, 15 Mädchenname, 16 Wohnung der Wandervögel, 17 strafenähnlicher Vogel, 18 Höhenzug zwischen Weiser und Leine, 19 Stadt in Baden (ß = ff, ü = ue).

Auflösung des Kreuzrätsels vom 22. März:

1. Charlotte, 2. Trafsalgar, 3. Kohlmeise, 4. Straßhund.

Florenz wurde eine eigenartige Wettererscheinung beobachtet. Der Regen hatte rötliche Färbung und hinterließ auf den Fensterscheiben, auf den Blättern der Bäume und auch auf den Straßensplaster einen rötlichen Niederschlag. Nach dem Urteil eines Gelehrten soll es sich um roten Wüstenstaub handeln, der die Wassertropfen rot färbte.

Bei Ciruela in der Provinz Badajoz (Spanien) sind seit etwa Monatsfrist Verschiebungen der Erdoberfläche von erschreckendem Ausmaß im Gange. Nach heftigen Regengüssen im Februar verschwanden zunächst langsam, später immer schneller einzelne Hügel, während an anderen Stellen Bodenhebungen entstanden. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, ganze Felder verschoben. In der Erde tauchen gleichzeitig tiefe Spalten und kleine Seen auf.

Die vor einigen Wochen über Oberägypten hereingebrochene Pestepidemie greift immer weiter um sich. Die Zahl der Erkrankten und Todesfälle nimmt in beunruhigender Weise zu. Besonders verheerend wütet die Seuche in den am Nil gelegenen Zellaendbüchern, wo bisher von den Behörden so gut wie gar keine sanitären Maßnahmen zur Eindämmung der Epidemie getroffen wurden. Ganze Dörfer sind bereits ausgestorben oder von den Bewohnern verlassen worden, wodurch die Gefahr der Verschleppung der Seuche in andere, bisher von der Epidemie noch verschont gebliebene Gebiete zunimmt. In einer einzigen Woche sind von dreißig Pestkranken zwei Drittel gestorben.

Die magnetischen Stürme, Rundfunk- und Telefonstörungen, die sich vor einiger Zeit in Europa und Nordamerika bemerkbar machten, hatten ihr Gegenstück auch auf der südlichen Halbkugel unseres Planeten. Wenn in Europa noch in weit südlichen Gebieten, sogar in Budapest, Nordlicht gesehen wurde, so wird aus Neuseeland berichtet, daß dort zur gleichen Zeit ein auffallend großes und helles Südlicht zu beobachten war. Die Rundfunksender Neuseelands wurden durch magnetische Stürme gestört, der drahtlose Fernsprechverkehr mit Indien und Amerika unterbrochen.

Eine Explosion ereignete sich kürzlich in den Tschinghing-Kohlenbergwerken an der Grenze der Hopei- und Schangsi-Provinzen. 134 Tote, 159 Verwundete und 70 Vermisste wurden gemeldet.

Durch einen Brand, der am 27. v. M. abends in der Goldminenstadt Paracale (Philippinen) ausbrach, wurde die Hälfte der Stadt zerstört. 5000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt. Am Ruderhaus des seit nunmehr sieben Monaten untätig in New York liegenden französischen Riesen dampfer „Normandie“ wurde in der Nacht zum 30. v. M. ein Pfändungsbefehl angebracht wegen Nichtzahlung von 281.000 Dollar, die 103 amerikanische Firmen im Bundesgericht für die vergangene Zeit beim Brand des Dampfers „Paris“ vernichtete Ladung eingeklagt hatten. Die Pfändung erstreckte sich ursprünglich auf die gleichfalls hier liegende „Le de France“, wurde aber auf Antrag der Anwälte der Compagnie Generale Transatlantique auf die „Normandie“ übertragen.

Das Hochwasser zahlreicher Flüsse überflutete große Teile der USA-Bundesstaaten Pennsylvania, New Jersey, Westvirginien und New York. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Wenigstens 15 Menschen kamen ums Leben, etwa 50.000 wurden obdachlos. In der Nähe von Wilkesbarre in Pennsylvania explodierten drei durch Hochwasser beschädigte je 100.000 Gallonen enthaltende Gasolintanks. Das flammende Benzin ergoß sich in den reißenden Susquehanna-Fluß und steckte zahlreiche Farmhäuser in Brand.

Wochenschau aus aller Welt

Am 3. ds. starb in München der bekannte Dichter Josef Ponten nach kurzer Krankheit im Alter von 57 Jahren. Josef Ponten stammt aus Raeren bei Eupen und lebte den größten Teil seines Lebens in München. Er gehört durch eine Reihe von dichterisch hochwertigen Romanen und Novellen zu den bekanntesten Erzählern der Gegenwart.

Am 28. März ist auf der Rickmers-Werft in Wesermünde der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Auftrag gegebene Reichsforschungsdampfer „Alexander von Humboldt“ vom Stapel gelaufen. Auf seinen Fahrten sollen in erster Linie die Fischbestände der Meere untersucht werden, um auf diese Weise der deutschen Seefischerei neue Fanggründe zu erschließen. Der Stapellauf liefert den Beweis dafür, daß die Maßnahmen zur Förderung der Fischerei auch während des Krieges unbeirrt fortgesetzt werden.

Wie bekannt wird, erhält das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug, dessen erste Erwähnung in der deutschen Presse erhebliches Aufsehen erregte, die Musterbezeichnung „Jaguar“. Bekanntlich wurde diese zweimotorige Neukonstruktion von Professor Messerschmitt bereits erfolgreich über der Nordsee eingetaktet. Das neue Kampfflugzeug, das auch mit mehreren leichten und schweren MGs ausgerüstet ist, hat eine Belegung von vier Mann und ist für den Langstreckeneinsatz vorgesehen.

In einen in der Nähe von Moos bei Thundorf in Bayern gelegenen Schafstreck drangen kürzlich streunende Hunde ein. Die Verheerung, die sie dort anrichteten, war schrecklich. Was von den etwa 300 im Stroh untergebrachten Schafen nicht schlachten konnte, wurde von den Hunden totgebissen und gerissen. Ein Großteil der Schafe wurde von den Hunden in einen mit Wasser gefüllten Graben gejagt, wo sie jämmerlich ertranken. Aus einem Pumpwerk in Thundorf wurden allein über 60 Schafe aus dem Wasser gezogen. Man schätzt die Zahl der toten Schafe auf etwa 120; der Rest wurde weit in die Umgebung verprengt.

Der vierjährige Franz Tulaj aus Kofelan in der mährischen Slowakei näherte sich in einem unbewachten Augenblick dem Korb, in dem eine Henne brütete, um sie zu streicheln. Die Henne fürchtete aber um ihre Eier, sprang dem Knaben ins Gesicht und hatte ihn mehrmals mit dem Schnabel in die Augen. Als die Angehörigen herbeieilten, war es bereits zu spät. Die Henne hatte dem Knaben beide Augen ausgehackt.

In Puchov (Slowakei) wurde eine Köpenkiade aufgedeckt, die einzig in ihrer Art sein dürfte. Zu Ende des Vorjahres tauchte dort ein Mann auf, der sich als Revisor der slowakischen Staatsbahnen ausgab und sein Amt eifrig auszuüben begann. Er fuhr vor allem auf den Durchgangszügen in das Protektorat, hatte fast immer umfangreiches Gepäck mit sich und gab überall Geld mit vollen Händen aus. Drei Monate dauerte die Tätigkeit des „Revisors“, bis ein Lokomotivführer die Aufmerksamkeit der Behörden auf ihn lenkte. Es stellte sich nun heraus, daß der „Herr Revisor“ ein ganz gewöhnlicher Schmuggler war, der den angemahnten Amtstitel für lohnende Schmuggelgeschäfte ausnutzte.

In Ungarn hält das Hochwasser unermüdet an. Reichswehrmajor v. Horthy beauftragte in Begleitung des Regierungskommissars für die Hochwasserschäden im Flugzeug die am meisten vom Hochwasser heimgeführten ungarischen Landesteile.

Die Überschwemmungen im ganzen jugoslawischen Donaugebiet nehmen unvorstellbare Ausmaße an. Die Donau ist Dienstag weiter gestiegen und erreichte bei Belgrad den bisher nie gekannten Höchststand von 736 Zentimeter über dem Normalwasser. Rund um Belgrad sind riesige Ländersflächen überflutet, aber auch ganze Stadtviertel stehen unter Wasser. Ähnlich sieht es in den übrigen Donauläufen und Dörfern aus. In Butwar mußte jetzt auch die Stadtmitte geräumt werden, so daß nur noch der südliche, höher gelegene Teil bisher vom Hochwasser verschont ist. In der Belgrader Vorstadt Zemun (Semlin) flürzten 30 Häuser ein, während weitere 200 vom Einsturz bedroht sind. In Semendria (Smederov) sind 37 Häuser eingestürzt. Bei Neufaj durchbrach das Hochwasser an einem Nebenarm der Donau einen Notdamm und legte eine Siedlung völlig unter Wasser. 2000 Menschen wurden obdachlos, 34 Häuser wurden zerstört. Auch Theiß, Temesch und Bega führen immer höheres Wasser mit sich, so daß das ganze Banat bald einem einzigen riesigen See gleicht. Der Schaden, den die Überschwemmungen angerichtet haben, wird bisher auf über 10 Milliarden Dinar (rund 570 Millionen RM.) geschätzt und erreicht damit die Höhe des Halbjahresstaatshaushalts.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage Hans Kröller , Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Ölstation, Fahrschule.	Drogerie, Photo-Artikel Leo Schönheinz , Parfümerie, Farben, Lade, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.	Jagdgewehre Val. Rosenzopf , Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.	Versicherungsanstalten „Ditmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischer, Krailhof Nr. 5, T. 166.
Baumeister Carl Dejeve , Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.	Essig Ferdinand Pfau , Gärungseffig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.	Kranken-Versicherung Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung , Bez.-Zusp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.	„Ditmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischer, Krailhof Nr. 5, T. 166.
Buchbinder Leopold Nitsch , Hörterergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.	Feinkosthandlungen Josef Wachs , 1. Waidhofer Käse, Salami, Konserven, Süßbrütens, Spezerei- und Delikatessenhandlung.	Strassen- und Tiefbau Domini Cainelli , Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.	„Ditmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischer, Krailhof Nr. 5, T. 166.
Buchdruckerei Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.	Installation, Spenglerei Wilhelm Blaschko , Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Fernrohrre.	Strassen- und Tiefbau Domini Cainelli , Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.	„Ditmar“ Ver. AG. (ehem. Bundesländer-Ver. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischer, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

HEITERE ECKE

„Herr Sanitätsrat, hatten Sie es auch schon mal mit einem solchen Husten zu tun, wie ich zur Zeit“ — „Ja, schon einige Male!“ — „Und was nehmen Sie in solchen Fällen?“ — „Fünf Mark für die Beratung.“

Der zukünftige Schwiegervater nahm den zukünftigen Schwiegerjohn unter den Arm und ging mit ihm in sein Zimmer, um ein paar Worte mit ihm zu reden: „Ich hoffe, lieber Kurt, du wirst es zu würdigen wissen, daß du in Gertrud eine großzügige und freigebige Frau bekommst!“ — „Ja“, antwortete der junge Mann mit aufrichtiger Rührung, „und ich werde mich freuen, wenn ich sagen kann, daß sie diese Eigenschaften von ihrem Vater geerbt hat!“

FÜR DEN LESETEISCH

Die Fälligkeit der Hypotheken. Neuer Hypothekenspruch. Allgemein verständlich erläutert von Dr. jur. Paul Apfelbaum, Wuppertal-Elberfeld 20. Aus der Sammlung: Recht fürs Volk. 56 Seiten. Preis RM. 1.45. Fachverlag für Wirtschafts- und Steuerrecht Schäffer & Co., Stuttgart. Die Schrift belehrt eingehend und allgemeinverständlich über die Aufhebung der Hypothekenservitut, die für unzählige Gläubiger, Schuldner und Eigentümer eine ganz neue Rechtslage geschaffen hat.

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. M 35/1.

Bekanntmachung.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1921.

Zufolge Runderlaß 3. IV—53 vom 22. März 1940 des Landrates des Kreises Amstetten sind die Angehörigen des Geburtsjahrganges 1921 als Dienstpflichtige für den Reichsarbeitsdienst und den Wehrdienst zu erfassen.

Es haben sich daher alle im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und in Zell a. d. Ybbs wohnhaften männlichen Personen des Jahrganges 1921 zum Zwecke der Anlegung der Wehrstammblätter unverzüglich bei der polizeilichen Meldebehörde in Waidhofen a. d. Ybbs zu melden. An Personaldokumenten sind unbedingt mitzubringen:

- 1. Geburts- oder Taufschein,
2. Heimatschein,
3. Kennkarte,
4. Arbeitsbuch,
5. Nachweis über die Ausbildung im Sanitätsdienst bei der SM. (Sanitätschein der SM. oder H3.),
6. zwei Lichtbilder (Größe 37x52 Millimeter, in bürgerlicher Kleidung ohne Kopfbedeckung).

An die im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und in Zell a. d. Ybbs wohnenden Meldepflichtigen des angeführten Geburtsjahrganges werden schriftliche Aufforderungen zugesendet, aus welchen Tag und Stunde des Erscheinens bei der polizeilichen Meldestelle ersichtlich sind.

Jene Dienstpflichtigen des Jahrganges 1921, die jedoch bis längstens 25. April 1940 keine solche Aufforderung zugemittelt erhalten, haben sich, ohne eine

weitere Vorladung abzuwarten, ebenfalls sofort zu melden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 1. April 1940.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

3. 936.

Rundmachung.

Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend.

Nachstehend wird ein Auszug aus der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend vom 9. März 1940, RGBl. I, Seite 499, verlautbart:

§ 1. Fernhaltung von öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben.

§ 2. Fernhaltung aus öffentlichen Lokalen. Der Aufenthalt in Gaststätten aller Art ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten.

§ 3. Fernhaltung aus öffentlichen Lichtspieltheatern sowie Varietés und Kabarettvorstellungen. Der Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Varietés und Kabarettvorstellungen ist Jugendlichen unter 18 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person befinden, nach 21 Uhr verboten.

§ 4. Verbot des Alkoholgenußes. Jugendliche unter

18 Jahren ist in Gaststätten der Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln, Jugendlichen unter 16 Jahren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person auch der Genuß von anderen alkoholhaltigen Getränken verboten.

§ 5. Verbot des öffentlichen Rauchens. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Genuß von Tabakwaren in der Öffentlichkeit verboten.

§ 6. Fernhaltung von öffentlichen Tanzlustbarkeiten. Der § 1, Absatz 1 der Polizeiverordnung über die Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Tanzlustbarkeiten vom 29. November 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 2374) erhält folgende Fassung:

Der Aufenthalt in Räumen, in denen öffentliche Tanzlustbarkeiten stattfinden, und die Teilnahme an Tanzlustbarkeiten im Freien ist Jugendlichen unter 18 Jahren nur in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder einer von ihm beauftragten volljährigen Person und auch dann nur bis 23 Uhr gestattet.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung.

Die Vorschrift des Punktes 2 gilt nicht für Veranstaltungen der Partei.

Jugendliche, die dieser Verordnung zuwiderhandeln, werden mit Haft bis zu 3 Wochen oder Geldstrafe bis zu 50 RM. bestraft.

Erziehungsbeauftragte, die ihre Aufsichtspflicht gegenüber Jugendlichen verletzen, sowie Unternehmer und Veranstalter der in den Punkten 2 und 3 genannten Betriebe, die Jugendlichen Verstöße gegen diese Verordnung ermöglichen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 4. April 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Werkzeughilflosler sofort aufgenommen. Adolf Zelber, Wien, 12., Arndtstraße 39. 736

Werkzeugdrehler sofort aufgenommen. Adolf Zelber, Wien, 12., Arndtstraße 39. 735

Nette Bedienerin für Vormittag gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 752

Pensionisten-Chepar sucht 2- od. 3-Zimmer-Wohnung. Zuschriften unter „Zukunft“ an die Verwaltung des Blattes. 749

Zimmer, Kabinett und Küche oder Zimmer und Küche für alleinstehende Frau zu mieten gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 731

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Rosen

Hochstamm, niedere Edelrosen, Buschrosen in schönen Farben und Sorten gibt ab: Gartenbaubetrieb R. Fohleutner, Zell a. d. Ybbs, Schmiedestraße 9. 746

Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts. Max Reigner, Pharmazeutische Erzeugnisse, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstraße 56a.

Zu verkaufen

wegen Abreise komplette Zimmereinrichtung, hart, andere Möbel, Tischwäsche und Geschirr. Franz Scheibkreiter, Zell, Schmiedestr. 5.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

Lichtspiele Hieb

Samstag den 6. und Sonntag den 7. April, 1/3, 1/6, 1/9 Uhr: Hurra! Ich bin Papa

Mit Heinz Rühmann, Albert Florath, Carola Höhn, Uriula Graben, Marianne Stanior, Hansi Arnstaedt, Bruno Frix, Ludwig Schmig, Rudolf Schindler, Ilse Stobrawa, Walter Schuller.

Für Jugendliche über 14 Jahre!

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Buchhalter

mit mehrjähriger Praxis für Lebensmittelgroßhandlung in Linz gesucht. Anfragen an Firma Max Hawlik, Linz a. d. Donau, Waldeggstraße 44.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2

Einsteigen bitte - zur Fahrt ins Glück bei der Deutschen Reichs-Lotterie. 500000, 300000, 200000, 100000. Gerade jetzt an die Zukunft denken! ZIEHUNG 1. KLASSE 26. u. 27. APRIL

Für ein neu zu errichtendes Straßenbauamt in Amstetten werden per sofort gesucht 1 Angestellter für Buchhaltungsdienst (eventuell Pensionist), entlohnt nach DM. VI-VII 1 Angestellte für Maschinschreiben und Stenographie entlohnt nach DM. IX-X. Gesuche mit Lebenslauf sind zu senden an: Bezirksstraßenaufsicht Amstetten, Klostersgasse 2

Zu kaufen gesucht eine feuerteste Kasse Zeitung gelesen - dabeigewesen! (Preisangabe). Straßenbauamt Amstetten, Klostersgasse 2. 747

Danksgiving. Für die uns anlässlich des Ablebens unserer Mutter, Frau Anna Sierhammer zugekommenen Beileidsbezeugungen sowie für die Kranz- und Blumenspenden danken wir herzlichst. Familien Sierhammer. Waidhofen a. d. Ybbs, im März 1940.

Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!